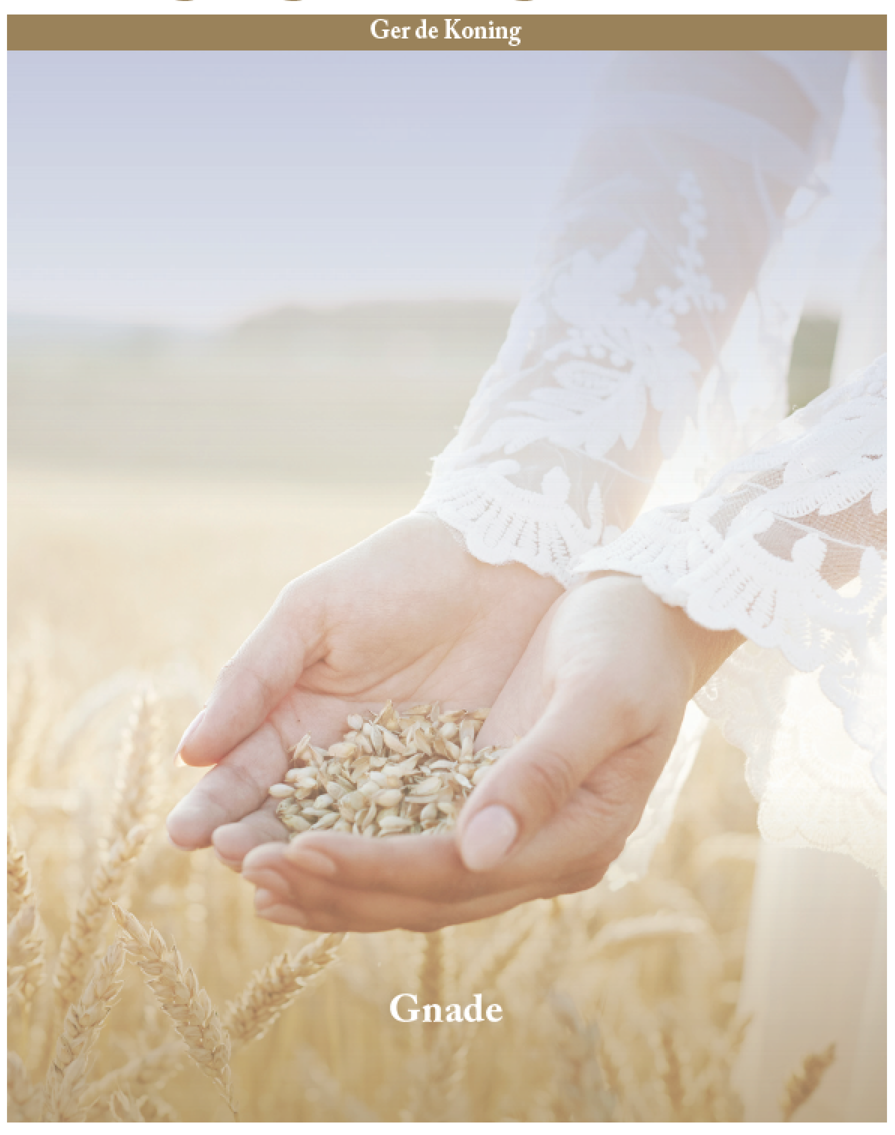
Ruth

Ausgelegt & Angewandt 08

Ger de Koning



Gnade

Das Buch Ruth

Ausgelegt & angewandt

Das Buch Ruth

Ausgelegt & angewandt

Gnade

Ger de Koning

Übersetzung: Magdalene Krüger
Lektorat: Helmut Pfau, Werner Mücher
Layout: Jan Noordhoek
Umschlaggestaltung: Theis-Jan Goudswaard

Inhalt

Textgebrauch

Bibelübersetzung

Hinweise

Der Text von Ruth wird jeweils zu Beginn eines Abschnitts zitiert. Dem Leser wird geraten, die angegebenen, aber nicht zitierten Schriftstellen selbst in der Bibel aufzusuchen.

Eckige Klammern [ ] kennzeichnen Textabschnitte, die im Grundtext nicht vorhanden sind, aber aus sprachlichen Gründen im deutschen Text hinzugefügt wurden.

Abkürzungen der Bibelbücher

Das Alte Testament

Thora

1Mo – Das erste Buch Mose
2Mo – Das zweite Buch Mose
3Mo – Das dritte Buch Mose
4Mo – Das vierte Buch Mose
5Mo – Das fünfte Buch Mose

Historische Bücher

Jos – Das Buch Josua
Ri – Das Buch der Richter
Rt – Das Buch Ruth
1Sam – Das erste Buch Samuel
2Sam – Das zweite Buch Samuel
1Kön – Das erste Buch der Könige
2Kön – Das zweite Buch der Könige
1Chr – Das erste Buch der Chronika
2Chr – Das zweite Buch der Chronika
Esra – Das Buch Esra
Neh – Das Buch Nehemia
Est – Das Buch Esther

Poetische Bücher

Hiob – Das Buch Hiob
Ps – Die Psalmen
Spr – Die Sprüche
Pred – Der Prediger
Hld – Das Lied der Lieder / Das Hohelied

Prophetische Bücher

Jes – Der Prophet Jesaja
Jer – Der Prophet Jeremia
Klgl – Die Klagelieder
Hes – Der Prophet Hesekiel
Dan – Der Prophet Daniel
Hos – Der Prophet Hosea
Joel – Der Prophet Joel
Amos – Der Prophet Amos

Obad – Der Prophet Obadja
Jona – Der Prophet Jona
Mich – Der Prophet Micha
Nah – Der Prophet Nahum
Hab – Der Prophet Habakuk
Zeph – Der Prophet Zephanja
Hag – Der Prophet Haggai
Sach – Der Prophet Sacharja
Mal – Der Prophet Maleachi

Das Neue Testament

Mt – Das Evangelium nach Matthäus
Mk – Das Evangelium nach Markus
Lk – Das Evangelium nach Lukas
Joh – Das Evangelium nach Johannes
Apg – Die Apostelgeschichte
Röm – Der Brief an die Römer
1Kor – Der erste Brief an die Korinther
2Kor – Der zweite Brief an die Korinther
Gal – Der Brief an die Galater
Eph – Der Brief an die Epheser
Phil – Der Brief an die Philipper
Kol – Der Brief an die Kolosser
1Thes – Der erste Brief an die Thessalonicher
2Thes – Der zweite Brief an die Thessalonicher
1Tim – Der erste Brief an Timotheus
2Tim – Der zweite Brief an Timotheus
Tit – Der Brief an Titus
Phlm – Der Brief an Philemon
Heb – Der Brief an die Hebräer
Jak – Der Brief des Jakobus
1Pet – Der erste Brief des Petrus
2Pet – Der zweite Brief des Petrus
1Joh – Der erste Brief des Johannes
2Joh – Der zweite Brief des Johannes
3Joh – Der dritte Brief des Johannes
Jud – Der Brief des Judas
Off – Die Offenbarung

Das Buch Ruth

Einleitung

Das Buch Ruth steht zwischen dem Buch Richter und dem ersten und zweiten Buch Samuel. Was im ersten und zweiten Buch Samuel beschrieben wird, schließt an das Buch Ruth an. Wir können das an dem letzten Wort des Buches sehen. Das letzte Wort ist der Name „David“. Um ihn geht es in den Büchern Samuel. Das Buch Ruth ist daher auch die Einleitung zu diesen Büchern. Es ist wahrscheinlich zu Lebzeiten Davids oder kurz danach geschrieben worden. Das Buch Ruth zeigt uns die Vorgeschichte und die Vorfahren des Königs, der ein Mann nach dem Herzen Gottes war. Darum kann dieser König im ersten Buch Samuel ohne Geschlechtsregister, sozusagen plötzlich, erscheinen (1Sam 16,11–13). Das ist anders als beim ersten König, bei Saul. Als Saul erscheint, wird uns von ihm sehr wohl ein Geschlechtsregister mitgeteilt (1Sam 9,1.2).

Das Buch Ruth macht deutlich, aus welcher Familie David stammt. Das Licht fällt jedoch nicht nur auf gesegnete Vorfahren, die zum Stamm Juda gehören. Es fällt auch auf eine Person, die als Moabiterin weder zum Volk Gottes gehörte noch Anteil daran hatte, und für die es auch keinerlei Aussicht gab, jemals dazu gehören zu können.

Historisch folgen dann auf dieses Buch die Bücher Samuel. Das Buch Ruth folgt aber nicht historisch auf das Buch Richter. Nach Ruth 1,1 spielt es sich während der Zeit des Buches Richter ab. Boas, einer der Hauptpersonen dieses Buches, ist der Sohn Rahabs (Mt 1,5), die wir aus Josua 2 kennen (Jos 2,1b). Die Geschichte Ruths muss historisch also an den Anfang der Zeit der Richter eingeordnet werden. Man kann an die Zeit Gideons denken, weil in dieser Zeit von einer Hungersnot die Rede ist (Ri 6,6.11), wie auch in den ersten Versen des Buches Ruth.

Die Zeit, in der die Richter das Volk führen, ist durch Streit und Verfall gekennzeichnet. Davon ist im Buch Ruth nichts zu finden. Es ist die Geschichte einer normalen, unauffälligen Familie, wie es so viele gibt, einer Familie, die in Einfachheit in Bethlehem in Juda lebt.

Der Lauf der Ereignisse wird im Allgemeinen nicht durch solche Menschen bestimmt, im Gegensatz zu den Richtern und Königen, obwohl Gott natürlich über allem steht und letztendlich die Geschichte bestimmt. Wir hören in Verbindung mit dieser Familie auch nichts von Götzendienst oder anderen nationalen Sünden, die im Buch Richter so oft vorkommen.

Obwohl die Familie Elimelechs eine von vielen ist, richtet Gott den Scheinwerfer besonders auf diese Menschen, weil Er einen Plan mit ihnen hat. Er will in dieser Familie seine Gnade auf eine besondere Weise hervortreten lassen. Wenn wir das Buch Ruth auf dem Hintergrund dieser Zeit lesen, ist es wohltuend, von einer Familie Kenntnis zu nehmen, in der Gottes Gnade auf besondere Weise wirkt. Es ist auch eine Ermutigung zu hören, dass es in dieser Zeit einen Mann wie Boas gibt.

Das Buch Ruth hat eine wunderschöne prophetische Bedeutung. Diese hängt mit dem Ziel des Buches zusammen, nämlich David einzuführen. Dabei müssen wir natürlich an den wahren David, den Herrn Jesus, denken. Auch Boas, zusammen mit Ruth und Noomi die Hauptperson dieses Buches, ist ein Bild vom Herrn Jesus. Aber von wem ist Ruth ein Bild? Nicht von der Gemeinde, denn der Weg, auf dem Ruth mit Boas verbunden wird, ist nicht der Weg, auf dem die Gemeinde mit Christus verbunden wird. In Ruth haben wir ein Bild des künftigen Überrests Israels.

Wenn die Gemeinde entrückt ist, wird Gott in Israel einen Überrest bilden. Das wird durch schwere Prüfungen geschehen, durch eine große Drangsal. Dieser Überrest wird von der Liebe des Herrn Jesus angezogen. Dasselbe sehen wir im Buch Hohelied.

Der Überrest, so wie er uns in Ruth, der Moabiterin, vorgestellt wird, wird allerdings nicht durch Drangsal und Prüfung mit dem wahren Boas verbunden. Auch die Sühnung der Schuld – ein Aspekt, von dem andere Teile der Schrift handeln, steht nicht im Vordergrund. Das Buch Ruth lässt uns sehen, wie Gott eine Nachkommenschaft gründet, die sein Land, aus dem das Volk weggezogen ist, wieder in Besitz nehmen kann. Es geht in diesem Buch um eine Wiedergewinnung verspielter und verlorener Segnungen. Wir sehen, dass diese Wiedergewinnung nicht durch Drangsal oder Sühnung zustandekommt, sondern als Folge der Liebe zwischen zwei Herzen, die sich zueinander hingezogen fühlen.

Da stellt sich die Frage: Wie kann es sein, dass eine Frau aus den Nationen, und dann auch noch ganz besonders aus Moab, ein Bild von dem Überrest Israels ist? Wenn wir uns den Zustand des Überrestes vor Augen halten, wird deutlich, dass es kein besseres Vorbild geben kann als Ruth, gerade weil sie eine Moabiterin ist. Darin kommt am deutlichsten zum Ausdruck, dass das Volk jedes Recht auf eine Wiederherstellung im Land und auf den Besitz des Erbteils verloren hat. Israel hat alles verloren, denn es hat in allem versagt. Es kann und wird niemals mehr Frucht vom Feigenbaum kommen (Mk 11,13.14). Der Feigenbaum ist ein Bild von Israel nach dem Fleisch.

Wenn es eine Wiederherstellung gibt, dann nur aufgrund der Ratschlüsse, der Verheißungen und der Gnade Gottes. Von der Verantwortung her gesehen, kann es nicht das geringste Recht auf Wiederherstellung geben. Israel ist wie ein Fremder geworden, ein Volk, dass Gott als *„Lo-Ammi“* (Hos 1,9) bezeichnet hat, das heißt „Nicht-mein-Volk“. Weil sie Götzendienst ausübten und den Herrn Jesus verworfen haben, rechnet Gott dieses Volk zu den Nationen. Wenn das Volk, und zwar ein Überrest, als Fremder in dem Bewusstsein kommt, dass sie alles durch eigene Schuld verloren haben, werden sie als Gegenstand der Gnade Gottes angenommen werden.

Ruth kommt mit Noomi aus Moab zurück. Noomi kann als Witwe eines jüdischen Mannes die Rechte ihres verstorbenen Mannes für sich beanspruchen. Solche Rechte hat Ruth nicht. Sie hat einen Löser nötig, um eigene Rechte zu bekommen. Es ist auffallend, dass es auch von Ruth heißt, dass sie – mit Noomi – *zurückkehrt* (Kap. 1,22), obwohl sie genau genommen doch gar nicht aus Juda weggezogen ist. Wir sehen in den beiden Frauen daher auch zwei Aspekte des Volkes Israel.

In Noomi sehen wir das frühere Israel, das als Frau mit Gott in Verbindung stand. So sagt Gott zu Jeremia: „Geh und rufe vor den Ohren Jerusalems und sprich: So spricht der HERR: Ich gedenke dir die Zuneigung deiner Jugend, die Liebe deines Brautstandes“ (Jer 2,2; vgl. Hes 16,8). In Ruth sehen wir das das Volk Israel, das in der Zukunft als Frau mit Gott in Verbindung stehen wird.

Elimelech bedeutet „mein Gott ist König“, ein Name, der andeutet, wer Gott für das Volk ist. Noomi bedeutet „meine Freude“, ein Name, der andeutet, was das Volk für Gott ist. Elimelech und Noomi stellen gemeinsam die ursprüngliche Beziehung zwischen Gott und seinem Volk dar. Elimelech stirbt, weil das Volk Gott verwirft.

So wird die Trennung dargestellt, die zwischen Gott und seinem Volk eingetreten ist. Gott kann sein Volk nicht zu sich nehmen. Die Trennung ist vollzogen, der Scheidebrief ist übergeben worden (Jer 3,8). Mit dem alten Israel, dem Feigenbaum, wird es nie wieder gut werden (Mt 21,19). Aber Gott nimmt ein neues Israel an. Die zurückgekehrte Noomi stellt das neue Israel dar. In der Schwiegertochter Ruth sehen wir die Braut der Zukunft, die irdische Braut, mit der sich der Herr Jesus verbindet.

Um den Weg für diese Verbindung frei zu machen, muss die Braut gelöst werden, das heißt von ihrer Vergangenheit gelöst werden. Das tut Boas. In Jesaja 50 wird auch über einen Scheidebrief gesprochen (Jes 50,1), der aber nicht geschrieben wurde, weil es dort um einen Überrest geht. Gott hat Israel zwar verworfen, aber Er hat sich immer einen „Überrest nach Auswahl der Gnade“ bewahrt (Röm 11,5). Dieser Überrest gehörte ursprünglich zwar zu den gottlosen Nationen, wurde aber daraus gelöst oder durch den wahren Boas erlöst. So wird der Herr Jesus in den nachfolgenden Kapiteln von Jesaja 50 als „Mann“ und „Erlöser“ bezeichnet.

Was auf Israel prophetisch angewandt werden kann, hat für uns eine praktische Bedeutung. Sie betrifft uns nicht so sehr als Gemeinde, sondern mehr als individuelle Gläubige. Dieses Buch gibt eine Antwort auf die Frage, ob eine Wiederherstellung möglich ist, wenn wir alles verspielt und keine Rechte mehr haben. Es geht, wie gesagt, nicht um Versöhnung und Vergebung, sondern um ein Wiedergewinnen des Genusses dessen, was verlorengegangen ist, für die, die wirklich Buße tun und danach verlangen, Gemeinschaft mit Gott zu haben. Es gibt die Möglichkeit der Wiederherstellung, und zwar durch die Gnade und den Erlöser – den Löser.

Es geht hierbei übrigens nicht um einen Sünder, der Ruhe für sein Gewissen findet (Mt 11,28). Es geht um einen Gläubigen, der Ruhe für seine Seele findet in dem Gedanken, dass Gott mit ihm ist (Mt 11,29). Ruhe für

unsere Seele finden wir nur, wenn wir uns abwenden von allem, was uns von dem Herrn Jesus entfernt, und uns Ihm anvertrauen.

Ruth 1

Rt 1,1.2 | Hungersnot in Betlehem

> *1 Und es geschah in den Tagen, als die Richter richteten, da entstand eine Hungersnot im Land. Und ein Mann von Bethlehem-Juda zog hin, um sich in den Gebieten von Moab aufzuhalten, er und seine Frau und seine beiden Söhne. 2 Und der Name des Mannes war Elimelech, und der Name seiner Frau Noomi, und die Namen seiner beiden Söhne Machlon und Kiljon, Ephratiter aus Bethlehem-Juda. Und sie kamen in die Gebiete von Moab und blieben dort.*

Eine Hungersnot (Vers 1) in dem Land, von dem Gott gesagt hat, dass sein Volk dort an nichts Mangel haben sollte (5Mo 8,9a), muss eine bestimmte Ursache haben. Die Ursache liegt darin, dass das Volk Gott gegenüber untreu geworden ist. Wegen dieser Untreue sendet Gott eine Hungersnot. Sein Ziel ist, dass sein Volk zur Besinnung kommt, sich bekehrt und Ihm wieder treu dient. Er will gerne, dass sein Volk glücklich ist, und das geht nur in Verbindung mit Ihm. Die Treuen – das sind die, die Ihm inmitten der allgemeinen Untreue trotzdem treu bleiben – sind ebenfalls von der Hungersnot betroffen. Die Hungersnot ist für sie eine Prüfung, ob sie Ihm weiter vertrauen, auch wenn der Segen, der mit der Treue verbunden ist, zurückgehalten wird.

Die „Tage, als die Richter richteten" in Israel, sind Tage, in denen die Stabilität im Zusammenleben in weiter Ferne liegt. Es gibt keinen König in Israel und jeder tut, was gut ist in seinen eigenen Augen (Ri 17,6; 18,1; 19,1; 21,25). In einer solch unsicheren Zeit der Krise ist es nicht leicht zu wissen, was man tun muss. Ohne den HERRN um Zustimmung zu bitten, flieht „ein Mann von Betlehem–Juda" auf eigene Initiative mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen von seinem Wohnort weg. Das Ziel seiner Reise sind die Ebenen Moabs.

Wir brauchen wegen dieser eigenmächtigen Entscheidung nicht auf ihn herabzuschauen. Auch Abraham und Isaak haben die Quellen eines anderen Landes angezapft, als es Hunger in dem Land gab, das Gott ihnen verheißen hat. Abraham zog nach Ägypten (1Mo 12,10) und Isaak in das

Land der Philister (1Mo 26,1). Elimelech hat sich an diese Ereignisse möglicherweise nicht erinnert und ist weggezogen, so wie sie es getan haben. Haben wir uns immer warnen lassen durch das Beispiel von Gläubigen, die abgewichen sind?

Elimelech beabsichtigt nicht, für immer dort zu bleiben, er will als Fremder dort sein. Er geht auch nicht so ganz weit weg, nur wenige Kilometer. Er geht schließlich schon gar nicht nach Ägypten, sondern bleibt in der Nähe des Landes. „Ich kann ganz einfach zurück“, muss er gedacht haben. Aber es läuft anders. Der Ort, von dem er meint, dass das Gras dort grüner ist, wird zum Friedhof.

In Vers 2 nennt der Schreiber die Namen der Familienmitglieder, die wegziehen. Das führt uns zu der Bedeutung der Namen. Der Name des HERRN, der mehr als zehnmal in diesem kleinen Buch vorkommt, kommt in den Versen 1–5 nicht vor. Der HERR ist der große Abwesende bei diesem Umzug. Der erste Name ist der von Elimelech. Er ist als Familienoberhaupt für diesen Umzug verantwortlich. In seinem Namen kommt der Name Gottes zwar vor, denn sein Name bedeutet „mein Gott ist König“, aber er macht seinem Namen keine Ehre. Er bekennt in der Bedeutung seines Namens Gott als König, aber in seinem praktischen Leben erkennt er Ihn nicht als König an.

Dann wird der Name seiner Frau genannt, Noomi. Der Name bedeutet „meine Liebliche“. Sie wird eine strahlende Frau gewesen sein. Durch alles, was sie mitmachen muss, wird sich das dramatisch ändern. Sie lässt sich später *Mara* nennen, wegen der Bitterkeit, die sie auf ihrem Lebensweg erfahren hat (Kap. 1,20). Mara bedeutet „Bitterkeit“.

Auch die Namen seiner Söhne werden erwähnt und haben ebenfalls eine Bedeutung. Machlon bedeutet „krank“ und Kiljon bedeutet „dahinsiechen“. Lässt sich daraus vielleicht etwas von dem geistlichen Zustand erkennen, in dem Elimelech sich befindet, als die Jungen geboren werden? In der Namensgebung zeigt sich etwas von dem Glauben der Eltern. Es scheint so, dass Elimelech Gott als jemanden sieht, der nur Mühen und Kummer verursacht. In diesem Licht gesehen, ist es verständlich, dass er so schnell wie möglich wegläuft, als der Hunger zu nagen beginnt.

Es scheint übrigens nicht so, dass er Teil einer größeren Gruppe ist, die ebenso wie er durch Hunger getrieben und auf der Suche nach Nahrung Bethlehem verlässt. Es gibt einen Hinweis, dass er noch keinen Hunger leidet, als er wegzieht. Noomi sagt nämlich später, als sie wieder zurückgekommen ist, dass sie „voll“ weggegangen ist (Vers 21). Auf jeden Fall ist die Flucht nach Moab nicht aus Glauben geschehen, sondern aus Berechnung. Wenn alle so gedacht hätten, wäre in Bethlehem niemand übriggeblieben. Durch die ganze Geschichte hindurch sieht man deutlich, wie sehr diese Familie durch eigenmächtiges Handeln alles verspielt hat, so dass jeder Segen, den sie noch bekommt, überdeutlich ein Gnadenerweis Gottes ist.

So, wie Elimelech in der Praxis nicht mehr zu der Bedeutung seines Namens steht, so erkennt er auch die Bedeutung des Namens Bethlehem-Juda praktisch nicht mehr an. Bethlehem bedeutet „Brothaus“ und Juda „Lobpreis“. Anstatt den HERRN zu fragen, warum Er kein Brot gibt, zieht Elimelech mit seiner Familie nach Moab. Als ob er sich auf diese Weise der Zucht Gottes entziehen könnte. Wie er den HERRN nicht fragt, warum es eine Hungersnot gibt, so fragt er den HERRN auch nicht, wo er am besten hingehen kann. Sein Wegziehen bedeutet auch, dass sein Lobpreis aufhört.

Moab ist das Land seiner eigenen Wahl. In dieser Wahl hat er sich allein durch die Frage leiten lassen, wo es denn wohl Brot gibt. Er zieht in die Ebenen Moabs, weil er meint, dort das zu finden, was er in Bethlehem vermisst. Er tauscht die Zucht des Herrn gegen das Brot von Moab ein.

Moab ist für seinen Hochmut und seine Trägheit bekannt (Jes 16,6; Jer 48,11). Moab ist ein Feind des Volkes Gottes, der versucht hat, einen Fluch über Gottes Volk zu bringen (4Mo 22–23). Bei einem solchen Feind sucht Elimelech seine Zuflucht. Damit bringt er Schande auf den Namen Gottes. Wer sein Bekenntnis nicht in Ehren hält, macht dem Namen Gottes Schande.

Doch wie reagieren wir auf Prüfung, Krankheit, Schwierigkeiten und dergleichen? Wollen wir ihnen entfliehen, oder fragen wir uns, welche Lektion der Herr uns damit lehren will? Nehmen wir bei Krankheit eher Zuflucht zu einem Medikament oder zu einem Arzt anstatt zu Gott? Natürlich dürfen wir ein Medikament benutzen und einen Arzt aufsuchen,

aber was ist unsere erste Reaktion? Und wenn wir finanziell in der Klemme sitzen? Denken wir dann zuerst an den Herrn, oder suchen wir selbst nach Möglichkeiten, um dieses Problem zu lösen?

Wenn wir in Prüfungen kommen, muss unsere erste Reaktion ein Erforschen unseres eigenen Herzens sein. Dann sind wir im Licht Gottes und in seiner Gegenwart sehen wir auch, welche Lösung Er schenkt. Wenn uns Segen vorenthalten wird, versuchen wir ihn dann durch eigene Bemühungen zu bekommen, oder gehen wir zum Herrn, um Ihn zu fragen, ob es Dinge gibt, die seinen Segen aufhalten? Wir sind oft geneigt, vor den Schwierigkeiten wegzulaufen und suchen den kürzesten Weg zum Glück.

In geistlicher Hinsicht können wir in Bethlehem ein Bild von einer örtlichen Gemeinde sehen, in der der Herr Jesus als das Brot des Lebens im Mittelpunkt steht. Es kann vorkommen, dass in einer örtlichen Gemeinde das geistliche Leben abflaut. Jedes Glied der Gemeinde ist dafür verantwortlich, denn die Gemeinde bildet man gemeinsam. Die Schuld darf nicht zu schnell bei jemand anderem gesucht werden. Weggehen ist der Weg des geringsten Widerstandes. Und wenn du doch weggehst, wo landest du dann? Nicht in Ägypten, ein Bild von der Welt. Nein, du gibst deinen Glauben nicht auf. Du landest in Moab. Das ist nicht die Welt, sondern ein Gebiet zwischen der Welt und der Gemeinde.

Moab stellt in geistlicher Hinsicht ein Gebiet dar, wo man bequem und entspannt – Moab ist ein Bild von Bequemlichkeit! – Christ sein kann, ohne sich um seine Verantwortung in der Gemeinde zu kümmern. Manchmal geht es zwar um Jesus, aber seine Autorität fehlt einfach. Er ist ein gutes Vorbild, aber Er sollte einem nicht zu nahe kommen und vorgestellt werden als jemand, der Verfügungsgewalt über dein Leben hat. Immer öfter hört man nur über *Gott* sprechen. *Gott* klingt so schön allgemein. Es steht dann jedem frei, für sich zu definieren, wen oder was er mit *Gott* meint.

Wer wirklich Gott als Vater kennt, hat den Herrn Jesus lieb (Joh 8,42) und ehrt Ihn. Es ist sogar unmöglich, Gott zu ehren, wenn man den Sohn nicht ehrt: „Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat" (Joh 5,23). In Moab steht im Glaubensleben nicht der Sohn im Mittelpunkt, sondern ob man irgendwie ein angenehmes Gefühl bekommt. In *Bethlehem* bekommt man es nicht, in *Moab* wohl.

Rt 1,3.4 | Heirat mit moabitischen Frauen

> *3 Und Elimelech, der Mann Noomis, starb; und sie blieb mit ihren beiden Söhnen übrig. 4 Und sie nahmen sich moabitische Frauen: Der Name der einen war Orpa, und der Name der anderen Ruth; und sie wohnten dort etwa zehn Jahre.*

Wo Elimelech glaubt überleben zu können, da stirbt er. Er hatte vor, als Fremder dort zu bleiben und nach einiger Zeit wieder ins Land Gottes zurückzukehren, aber Moab wird sein Grab. Viele Menschen machen Pläne. Sie gehen in Rente und wollen dann das Leben genießen. Oft rechnen sie nicht mit dem Tod, der plötzlich seinen Tribut fordert.

Bei Elimelech gibt es noch einen anderen Aspekt, und der hat mit der Bedeutung seines Namens zu tun. Bei jemandem, der Moab zu seinem Lebensraum wählt, verschwindet die Autorität Gottes aus seinem Leben. Elimelech bedeutet schließlich „mein Gott ist König“! Noomi und die beiden Kinder bleiben zurück an dem Ort, wohin Elimelech sie mitgenommen hat. Der Tod ihres Mannes bringt Noomi nicht dazu, nach Bethlehem zurückzukehren. Sie bleibt dort, wo sie ist. Dadurch passiert, was Elimelech nicht gewollt haben wird und was Noomi nicht verhindern kann: Die beiden Söhne heiraten moabitische Frauen. Machlon heiratet Ruth (Kap. 4,10) und Kiljon heiratet Orpa.

Es ist die natürliche Folge des Weges, den Elimelech gegangen ist. Sein Weg führte von Gott weg, und das ist ein Weg, den man nie allein geht. Immer gehen andere auf dem Weg mit. Elimelech hat die Dinge der Welt gesucht, seine Söhne suchen die Welt selbst. Es ist nicht klar, wie alt Machlon und Kiljon zu dem Zeitpunkt sind, als ihre Eltern sie mit nach Moab nehmen. Klar ist aber, dass sie sich ihre Existenz in Moab aufgebaut haben. Elimelech hat noch daran gedacht, wieder zurückzukehren, für seine Söhne existiert der Gedanke nicht. Das bisschen Glaube, das ihr Vater noch besaß, ist bei den Söhnen nicht zu finden.

Wenn es bei ihnen noch eine Spur von Religiosität gegeben haben sollte, dann hat das jedenfalls bei der Wahl ihrer Frauen keine Rolle gespielt. Die konnten einfach wie gewohnt den Götzen weiter dienen. In Vers 15 sagt Noomi zu Ruth, dass Orpa zurückgekehrt ist zu ihren Göttern und dass sie das auch tun sollte. Auch am Land Gottes zeigen die beiden jungen

Männer überhaupt kein Interesse, was ebenfalls sichtbar wird an der Wahl ihrer moabitischen Frauen. Damit zeigen sie, dass Gottes Gebot „Kein Ammoniter oder Moabiter soll in die Versammlung des Herrn kommen“ (5Mo 23,4; vgl. Neh 13,1.2) keine Bedeutung für sie hat.

Im Blick auf die Heirat der beiden Söhne – als Glieder des (irdischen) Volkes Gottes – mit Frauen, die Götzen dienen, kann man aber noch eine praktische Anwendung machen. Wenn ein Glied des (himmlischen) Volkes Gottes, der Gemeinde, ein Gläubiger also, jemanden aus der Welt heiratet, spricht man von einem ungleichen Joch. Vor einer solchen Verbindung warnt Gottes Wort deutlich und nachdrücklich (2Kor 6,14). Die Folge ist in solch einem Fall nicht, dass der Ungläubige sich bekehrt, sondern dass der Gläubige dem Herrn noch untreuer wird. Wenn er jedoch seine Sünde, die er durch das Eingehen dieser Ehe begangen hat, bereut und bekennt, gibt es Gnade, um wieder treu zu werden.

Aus dieser Geschichte können wir auch lernen, dass Eltern eine große Verantwortung dafür tragen, wohin sie ihre Kinder mitnehmen. Wenn der Herr Jesus und die Gemeinde für die Eltern nicht an erster Stelle stehen, kann man nicht erwarten, dass dies dann bei den Kindern der Fall ist.

Rt 1,5.6 | Noomi kehrt nach Israel zurück

> *5 Da starben auch die beiden, Machlon und Kiljon; und die Frau blieb von ihren beiden Söhnen und von ihrem Mann [allein] übrig. 6 Und sie machte sich auf, sie und ihre Schwiegertöchter, und kehrte aus den Gebieten von Moab zurück; denn sie hatte im Gebiet von Moab gehört, dass der Herr sich seinem Volk zugewandt habe, um ihnen Brot zu geben.*

Es scheint so, dass das Eheglück von Machlon und Kiljon nur kurz währte. Sie sterben, noch bevor von Kindern die Rede ist. Nun hat Noomi jede männliche Stütze verloren. Um sie herum gibt es nichts mehr, worauf sie sich noch stützen könnte. Auch wenn sie in die Zukunft blickt, gibt es keinerlei Perspektive. Sie hat sich mit ihrem Mann und ihren Kindern in eine Sackgasse begeben und hat nun das Ende dieses Weges erreicht.

Obwohl sie keinen Ausweg sieht, ist sie doch nicht ganz ohne Ausweg (2Kor 4,8). An diesem Tiefpunkt ihres Lebens, als alles verloren ist, entsteht in Noomi das Verlangen, wieder in das Land Israel zurückzukehren.

Dass dieses Verlangen in ihr erwacht, ist noch nicht einmal so sehr die Folge des Elends, in dem sie sich befindet. Doch weil sie nun völlig allein vor allem steht, hat der HERR jetzt wieder Raum, dieses Verlangen in ihr zu wecken. Er lässt die Nachricht zu ihr durchdringen, dass Er dem Land wieder Brot gegeben hat.

Der Herr ergreift die Initiative. Vielleicht hatte sie nach all dem Elend – dem Tod ihres Mannes und ihrer beiden Söhne – überhaupt kein Verlangen zurückzugehen. Doch der HERR bewirkt in ihr dieses Verlangen, zu Ihm und zum Erbteil zurückzukehren. So macht Er das immer. Er bewirkt ein Verlangen nach Ihm und danach, Buße zu tun.

Es ist weniger die Einsicht, dass alles verloren ist, die einen Menschen zurückkehren lässt, sondern die Erinnerung an zu Hause, wie auch beim verlorenen Sohn: „Als er aber zu sich selbst kam, sprach er: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Überfluss an Brot, ich aber komme hier um vor Hunger. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und will zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen; mache mich wie einen deiner Tagelöhner“ (Lk 15,17–19). Es ist das Verlangen nach dem, was Gott geben kann.

Wenn wir uns als Christen von Gott entfernt haben und von dem Ort, wo Er Segen gibt, müssen wir zuerst einsehen, dass wir nicht das gefunden haben, was wir suchten. Das Suchen nach Befriedigung unserer Wünsche, losgelöst vom Herrn Jesus und dem Weg, den Gott uns zu Ihm hin weist, läuft über kurz oder lang immer auf Enttäuschung hinaus. Erst dann gibt es wieder Raum für den Geist Gottes, das Verlangen in uns zu wecken nach allem, was Gott uns an geistlichen Segnungen in Christus gegeben hat. Wenn dieses Verlangen in uns entsteht, ist es der erste Schritt auf dem Weg zur Wiedererlangung der Freude an den Segnungen.

Rt 1,7–13 | Noomi und ihre Schwiegertöchter

> *7 Und sie zog aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr; und sie zogen des Weges, um in das Land Juda zurückzukehren. 8 Da sprach Noomi zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht, kehrt um, jede zum Haus ihrer Mutter. Der HERR erweise Güte an euch, so wie ihr sie an den Verstorbenen und an mir erwiesen habt. 9 Der HERR gebe euch,*

> *dass ihr Ruhe findet, jede im Haus ihres Mannes! Und sie küsste sie. Und sie erhoben ihre Stimme und weinten; 10 und sie sprachen zu ihr: Doch, wir wollen mit dir zu deinem Volk zurückkehren! 11 Und Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Habe ich noch Söhne in meinem Leib, dass sie euch zu Männern werden könnten? 12 Kehrt um, meine Töchter, geht; denn ich bin zu alt, um einem Mann anzugehören. Wenn ich spräche: Ich habe Hoffnung; wenn ich selbst diese Nacht einem Mann angehören würde und sogar Söhne gebären sollte: 13 Wollt ihr deshalb warten, bis sie groß würden? Wollt ihr euch deshalb verschließen, um keinem Mann anzugehören? Nicht doch, meine Töchter! Denn mir ergeht es viel bitterer als euch; denn die Hand des HERRN ist gegen mich ausgegangen.*

Nach der Vorgeschichte in den vorangegangenen Versen beginnt nun der eigentliche Bericht. Dieser Bericht wird hauptsächlich in Form von Gesprächen gegeben. Mehr als Dreiviertel des Buches besteht aus Gesprächen. Das erste Gespräch beginnt in Vers 8. Der Anlass ist die Rückkehr Noomis nach Israel. Damit entspricht sie dem Verlangen, das der HERR in ihrem Herzen geweckt hat. Auch darin gleicht sie dem verlorenen Sohn, der nach seiner Erinnerung an zu Hause aufsteht und geht (Lk 15,20).

Als sie aus Moab wegzieht, gehen ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Sie haben sich auf die eine oder andere Weise an Noomi geklammert. Die jungen Frauen sind keine oberflächlichen Frauen. Obwohl sie frei sind, jemand anderen zu heiraten, wollen sie bei Noomi bleiben. Während sie unterwegs sind, denkt Noomi auf einmal daran, dass es für ihre Schwiegertöchter aufgrund ihrer moabitischen Herkunft keine Zukunft in dem Land gibt, in das sie zurückgeht. Sie will nicht, dass sie mitgehen und fordert sie auf, zurückzukehren. Sie sollen nur zurückgehen, „jede zum Haus ihrer Mutter“. Da haben sie ihre gottlose Erziehung erfahren und von da aus sollen sie ein neues Leben beginnen.

Noomi hat keinen Blick mehr auf den Gott Israels, den einzigen und wahren Gott. Ihre Schwiegertöchter sind durch ihre Heirat mit Ihm in Verbindung gekommen. Wenn auch nicht viel von Ihm zu sehen war, etwas muss doch sichtbar gewesen sein. Noomi ist allerdings bitter geworden und für die Frauen ist das Leben mit Noomis Söhnen auf eine große Enttäuschung hinausgelaufen. Kann sie sich noch erwärmen für diesen Gott? Kann sie ihren Schwiegertöchtern warmherzig von diesem Gott erzählen? Sie rät

ihnen, wieder zu heiraten und Kinder zu bekommen. Auf diese Weise, so meint Noomi, würden sie Ruhe finden, „jede im Haus ihres Mannes“.

Das bedeutet, dass Noomi sie in die Welt zurückschickt, wo für den wahren Gott kein Platz ist. Es kann sein, dass sie das tut, weil sie von Gott sehr enttäuscht ist. Sie geht zwar zurück in ihr Heimatland, doch nur, weil sie innerlich weiß, dass sie dorthin gehört, nicht so sehr aus einem Verlangen nach dem HERRN. Sie muss den HERRN aufs Neue kennenlernen. Nachdem sie gehört hat, dass es in Israel wieder Nahrung gibt, sieht sie keinen Grund mehr, in Moab zu bleiben.

Obwohl sie vom HERRN enttäuscht ist, wünscht sie ihren Schwiegertöchtern doch seinen Segen. Darin zeigt sich, dass sie trotz Enttäuschung doch an Ihm festhält. Gleichzeitig sieht man, dass ihre Gedanken über Ihn verworren sind. Ihre Sprache klingt fromm und ihr Wunsch ist aufrichtig, aber es ist unmöglich, denn wie kann der HERR ein Leben im Götzendienst segnen?

Diese Vermischung ist oft bei solchen zu finden, die abgekommen und doch wieder auf dem Weg zurück sind, aber noch nicht wiederhergestellt sind in der Gemeinschaft mit dem Herrn. Aus der Vergangenheit gibt es eine gewisse Kenntnis vom Herrn, aber es ist keine Klarheit mehr über die Voraussetzungen vorhanden, die mit einem Leben in Gemeinschaft mit Ihm verbunden sind. Glücklicherweise hat der Herr Geduld mit einem solchen, der sich auf dem Weg zurück aus der Finsternis ins Licht befindet. Er wird das Licht stets heller scheinen lassen (Spr 4,18). Das sieht man im Leben Noomis .

In dem Weg, den Noomi aus der Finsternis ins Licht geht, sehen wir auch den Weg, den Israel in der Zukunft gehen wird. In der Finsternis der großen Drangsal wird für den Überrest das Licht aufgehen, wenn sie Auge in Auge künftig dem Messias gegenüberstehen, den sie verworfen haben. Für sie wird der Tag anbrechen, an dem der Messias als „die Sonne der Gerechtigkeit“ hell erstrahlen wird (Mal 3,20).

Das Zeugnis, das Noomi ihren Schwiegertöchtern ausstellt, ist schön und beneidenswert. Die beiden Frauen haben ihre Männer geliebt und sie liebten auch Noomi. Es gibt auch heute Menschen, die zwar ungläubig sind, sich aber mit Hingabe für gute Familienbeziehungen einsetzen. Das ist lo-

benswert und wird sicher vom Herrn gesegnet werden. Wenn Menschen Anordnungen des Herrn beachten, ganz gleich welche, dann hat das eine wohltuende Auswirkung auf die gegenseitigen Beziehungen. Mit dem Aufgeben oder sogar bewussten Brechen der von Gott eingesetzten Familienbande erkaltet der Umgang der Menschen miteinander.

Noomi gibt mit ihrem Vorschlag zu erkennen, dass ihr Glaubensleben noch auf Sparflamme steht. Sie ist zwar auf dem Weg zurück zum HERRN, aber sie ist noch lange nicht so weit, dass sie auch anderen helfen kann, den Weg zu finden und zu gehen. Es gibt nichts, womit sie sie ermutigen kann, den HERRN zu suchen. Im Gegenteil, sie rät ihren Schwiegertöchtern ab, mit ihr zu gehen.

Ein paar Mal nennt sie den Namen des HERRN, aber das kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie letztendlich ihre Schwiegertöchter zu ihren Götzen zurückschicken will (Vers 15). Ob sie sich schämt, mit zwei moabitischen Schwiegertöchtern nach Bethlehem zu kommen? Sie kann sich vorstellen, was die Leute denken werden. Nein, sie kann sie nicht mitnehmen!

Wenn ein Gläubiger vom Weg abgekommen ist, nimmt er Schaden an seiner eigenen Seele. Wer ohne die Gemeinschaft mit Gott lebt, kann auch für andere keine Hilfe sein, Ihn zu finden. Er ist dann eher ein Hindernis als eine Hilfe. Ein solches Leben ist kein Zeugnis für den Namen des Herrn. Das christliche Zeugnis ist abgekühlt und spricht nicht mehr an, weil die Christen ihren eigenen Bedürfnissen nachjagen. Nicht Christus steht im Mittelpunkt, sondern das eigene Ich.

Christen, die so leben, können anderen nur sagen, dass sie da bleiben sollen, wo sie sind. Ihr eigenes Leben mit Christus strahlt nichts aus. Sie haben die Enttäuschungen, die sie auf ihrem Weg des Abweichens erfahren haben, und die daraus resultierende Verbitterung noch nicht überwunden. Erst wenn die Seele völlig wiederhergestellt ist in der Gemeinschaft mit dem Herrn und alles Unrecht bekannt worden ist, kann man wieder ein deutliches Zeugnis ablegen.

Als Noomi zu Ende gesprochen hat, küsst sie zum Abschied ihre Schwiegertöchter. Das löst heftige Emotionen bei ihnen aus, da sie doch so an ihrer Schwiegermutter hängen. Unter Tränen versichern sie ihr, dass sie

mit ihr zu ihrem Volk gehen wollen. Es ist beinahe nicht zu begreifen, anstatt zuzustimmen, unternimmt Noomi nochmals verzweifelte Versuche, sie von ihrem Vorhaben abzuhalten. Beim ersten Mal hat sie ihre Schwiegertöchter auf deren Herkunft und die Zukunft in ihrem eigenen Land hingewiesen (Vers 8). Beim zweiten Versuch verweist sie darauf, dass es nichts mehr gibt, was die beiden an sie bindet und dass da auch für die Zukunft keine Veränderung zu erwarten ist.

Sie macht deutlich, dass die Frauen in keiner Weise von ihr einen Beitrag zu einem für sie sinnvollen Leben erwarten können. Sie erklärt jede Hoffnung darauf als unbegründet. Abgesehen davon sei für sie, Noomi, alles noch viel schlimmer als für ihre Schwiegertöchter, denn sie hat es mit einem Gott zu tun, der gegen sie ist. Sie sagt damit ihren Schwiegertöchtern gleichsam: „Mit solch einem Gott solltet ihr besser nichts zu tun haben."

So vermittelt sie ein völlig verkehrtes Bild vom HERRN. Sie gibt Ihm die Schuld an all ihren Schwierigkeiten. Als ob es seine Hand gewesen sei, die sie nach Moab gebracht hat, und nicht ihre und ihres Mannes eigenwillige Entscheidung. Dass Gott ein Gott voller Güte und Gnade ist, auch für Fremde, das kommt ihr nicht in den Sinn.

Rt 1,14.15 | Orpa und Ruth treffen eine Entscheidung

> *14 Da erhoben sie ihre Stimme und weinten wieder. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter; Ruth aber hing ihr an. 15 Und sie sprach: Siehe, deine Schwägerin ist zu ihrem Volk und zu ihren Göttern zurückgekehrt; kehre um, deiner Schwägerin nach!*

Wenn Noomi nun die Dinge unentwegt verkehrt darstellt, dann sehen wir, wie Gott das in seiner Souveränität benutzt, um den Glauben Orpas und Ruths zu testen. Ihre Entmutigungen offenbaren ihren jeweiligen Herzenszustand. Sie wägen ab und fassen einen Beschluss. Beide Frauen weinen erneut, aber nun hört man nicht mehr aus beider Mund, dass sie mit Noomi zu deren Volk gehen würden (Vers 10). Orpa entscheidet sich zurückzugehen und folgt damit Noomis schlechtem Rat. Sie blickt nicht weiter als auf das Leben auf der Erde. Ihr fehlt der Glaube, durch den ein Mensch weiter und tiefer sieht als das, was oberflächlich wahrnehmbar ist.

Indem sie Noomi zum Abschied küsst, schenkt Orpa ihr äußere Zeichen der Liebe; Ruth dagegen schenkt Noomi ihr Herz. Der Glaube, der bei Orpa fehlt, ist bei Ruth vorhanden. Es ist bemerkenswert, wie sehr Ruth sich zu Noomi hingezogen fühlt. Das kann nur sein, weil sie gesehen hat, dass Gott im Leben Noomis gewirkt hat. Ruth hat nicht nur den elenden Zustand gesehen, in dem Noomi sich befindet. Sie hat tiefer geblickt. Selbst die Worte, die Noomi spricht, um sie von Gott abzuhalten, durchschaut sie.

Ruths Glaube wird dadurch umso reiner. Sie glaubt nicht *wegen* Noomi, sondern *trotz* Noomi. Es ist doch tief tragisch, dass Noomi noch einmal zu Ruth sagt, sie solle doch ihrer Schwägerin zu ihrem Volk und ihren Göttern folgen! Ruths Glaube sieht jedoch durch alles hindurch hinter Noomi einen Gott, den sie auch als ihren Gott kennenlernen will, weil dies der einzige und wahre Gott ist. Darum wendet sie sich nicht von Noomi ab, sondern klammert sich erst recht an ihr fest.

Orpa sieht auf das, was sie verlassen hat und darum kehrt sie zurück. Ruth schaut aus nach dem, wohin sie geht, und darum geht sie mit. Sie geht im Glauben. Sie gehört zu denen, von denen geschrieben steht: „Und wenn sie an jenes gedacht hätten, von dem sie ausgegangen waren, so hätten sie Zeit gehabt, zurückzukehren. Jetzt aber trachten sie nach einem besseren, das ist himmlischen [Vaterland]“ (Heb 11,15.16). Für den Unglauben ist das unbegreiflich, denn alle Umstände sind gegen sie.

Rt 1,16.17 | Ruths Glaubensbekenntnis

> *16 Aber Ruth sprach: Dringe nicht in mich, dich zu verlassen, um hinter dir weg umzukehren; denn wohin du gehst, will ich gehen, und wo du weilst, will ich weilen; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott; 17 wo du stirbst, will ich sterben, und dort will ich begraben werden. So soll mir der* Herr *tun und so hinzufügen, [nur] der Tod soll scheiden zwischen mir und dir!*

Ruth erklärt, dass sie bei Noomi bleiben wird. Sie hat bei Noomi etwas gesehen, was ihr Herz berührt hat. Welche Folgen ihr Beschluss mit sich bringt, weiß sie nicht, aber ihre Entscheidung steht fest. Sie bittet Noomi, sie nicht weiter zu bedrängen, von ihr wegzugehen. Sie ist fest entschlos-

sen, überall da zu sein, wo Noomi ist, und Gemeinschaft mit ihrem Volk und ihrem Gott zu haben. Dahin führt der Glaube.

In sieben Aussagen weist sie darauf hin, dass sie nur als Fremde in Noomis Land sein, sich aber für immer daran binden will. Es ist ein Glaubensbekenntnis, das großen Eindruck auf uns machen muss. Es zeigt eine Herzensgesinnung, die uns neidisch werden lässt. Wir können das auf unsere Zuneigung zum Herrn Jesus und zu unseren Mitgläubigen anwenden und auf unseren Aufenthalt in der Welt.

1. „Denn wohin du gehst, will ich gehen". Das weist auf ein bedingungsloses Folgen hin. Ist es nicht der Wunsch jedes Gläubigen, der den Herrn Jesus lieb hat, Ihm bedingungslos zu folgen (vgl. Off 14,4)?

2. „und wo du weilst, will ich weilen". Durch die Verwerfung des Herrn Jesus ist es Nacht in der Welt. Darin befindet sich der Gläubige (Röm 13,11–14; 1Thes 5,4–7; Joh 13,30). Aber im Herzen des Gläubigen scheint der Morgenstern (2Pet 1,19) als Vorbote des Tages, der anbrechen wird, wenn der Herr Jesus als die Sonne der Gerechtigkeit erscheinen wird (Mal 3,20).

3. „dein Volk ist mein Volk". Sie erklärt sich eins mit Noomis Volk, auch wenn das Volk noch so untreu ist. Sie sucht sich nicht selbst die Menschen aus, mit denen sie sich verbinden will. Auch für uns, die zur Gemeinde gehören, ist es wichtig zu erkennen, dass wir unsere Brüder und Schwestern nicht selbst ausgesucht haben, sondern dass der Herr sie gegeben hat.

4. „dein Gott ist mein Gott". Vor allem entscheidet sie sich für den Gott Noomis. Hiermit nimmt sie von den Göttern Moabs endgültig Abschied.

5. „wo du stirbst, will ich sterben". Ihre Anhänglichkeit ist so groß, dass sie mit Noomi nicht nur das Leben, sondern auch den Tod teilen will. Das ist ein Beweis echter Verbundenheit. Für uns gilt, dass wir mit Christus gestorben sind. Der Platz unseres Todes ist das Kreuz. Echte Zuneigung zueinander wird in dem Maß Wirklichkeit, wie wir persönlich verwirklichen, dass wir mit Christus gekreuzigt sind (Gal 2,20). Das bedeutet das Ende eines egoistischen Lebens.

6. „und dort will ich begraben werden". Das bedeutet das radikale Ende des Bandes zwischen der Welt und dem Gläubigen. Wer begraben ist, ist

aus der Welt verschwunden. Dies wird durch die Taufe zum Ausdruck gebracht (Röm 6,4). Aber *begraben* hat auch mit der Zukunft zu tun. Begraben ist Säen. Es wird begraben mit Blick auf die Auferstehung. Begraben werden und auferweckt werden gehören zusammen (1Kor 15,4). Ruth will nicht, wenn sie stirbt, in Moab begraben werden. Sie will da begraben werden, wo Noomi begraben wird, denn da werden sie zusammen auch auferstehen, um in dem verheißenen Segen zu leben.

7. „nur der Tod soll scheiden zwischen mir und dir“. Ruth zieht die volle Konsequenz aus all ihren vorausgehenden Aussagen. Das Einzige, was auf der Erde eine Trennung zwischen ihr und Noomi bringen könnte, ist der Tod. Sie spricht nicht über eine einzige Erwartung, die sie an ihre Schwiegermutter hat. Sie stellt keine Bedingung für ihre Zuneigung zu Noomi. Ihre Verbundenheit mit Noomi ist ein Beweis des Glaubens, der über das hinaussieht, was in einem Glied des Volkes Gottes von Gott sichtbar wird.

Diese sieben Aussagen, die Ruth macht, können wir in eine Gruppe von vier und eine Gruppe von drei Aussagen einteilen. Die ersten vier Aussagen haben mit dem Weg des Glaubens zu tun in einer Welt, in der es Nacht ist, wo sich aber auch Gottes Volk befindet und wo Gott selbst unsere Hilfe ist. Die letzten drei Aussagen haben alle mit dem Tod zu tun. Wenn man den Tod einbezieht, bekommt das Fleisch, das eigene Ich, nicht die Chance, sich Geltung zu verschaffen.

Allein die, die geistlich gesehen gestorben und begraben sind, können das wahre Leben leben. Der leibliche Tod macht diesem Leben nur auf der Erde ein Ende. Ruth will nicht als Fremde mit Noomi in das Land Gottes gehen, um für eine Weile dort zu bleiben und dann wieder nach Moab zurückzukehren. Sie will ewig dort bleiben.

Rt 1,18 | Noomi findet sich damit ab, dass Ruth mitgeht

> *18 Und als sie sah, dass sie fest darauf bestand, mit ihr zu gehen, da ließ sie ab, ihr zuzureden.*

Noomi hat drei Versuche unternommen, ihre Schwiegertöchter davon abzuhalten, Moab zu verlassen und mit ihr nach Israel zu gehen. Die ersten Versuche unternimmt sie in den Versen 8 und 11, wo sie ihre beiden Schwiegertöchter auffordert, zurückzukehren. Sie hat ihren dringenden

Rat mit Argumenten untermauert, die für den Verstand begreiflich sind. Nach dem zweiten Versuch, ebenfalls mit einer verständlichen Argumentation untermauert (Verse 12–14), beschließt Orpa zurückzukehren.

Um Ruth zu überzeugen, ihrer Schwägerin zu folgen, unternimmt sie einen dritten Versuch (Vers 15). Dieser Versuch entlockt Ruth das strahlende Bekenntnis der vorigen Verse. Dann gibt Noomi sich geschlagen. Sie unternimmt keinen neuen Versuch, sie zur Umkehr zu bewegen. Ruths Entschiedenheit hat ihr den Mund verschlossen.

Glaubensüberzeugung und Entschiedenheit lässt Menschen mit ihren Einwänden verstummen. Das hat nichts mit einem eigensinnigen Festhalten an einem einmal eingenommenen Standpunkt zu tun. Ruths entschiedene Haltung lässt zugleich eine beeindruckende Demut erkennen. Eine demütige Einstellung tut der Entschiedenheit keinen Abbruch, sondern gibt ihr gerade eine besondere Kraft. Bei dem Herrn Jesus ist das auf vollkommene Weise zu sehen.

Rt 1,19–22 | Noomi und Ruth kommen nach Bethlehem

> *19 Und so gingen beide, bis sie nach Bethlehem kamen. Und es geschah, als sie nach Bethlehem kamen, da geriet die ganze Stadt ihretwegen in Bewegung, und sie sprachen: Ist das [nicht] Noomi? 20 Und sie sprach zu ihnen: Nennt mich nicht Noomi, nennt mich Mara; denn der Allmächtige hat es mir sehr bitter gemacht. 21 Voll bin ich gegangen, und leer hat mich der HERR zurückkehren lassen. Warum nennt ihr mich Noomi, da der HERR gegen mich gezeugt und der Allmächtige mir Übles getan hat? 22 Und so kehrte Noomi zurück, und Ruth, die Moabiterin, ihre Schwiegertochter, mit ihr, die aus den Gebieten von Moab zurückkehrte; und sie kamen nach Bethlehem beim Beginn der Gerstenernte.*

Gemeinsam gehen Noomi und Ruth den Weg nach Bethlehem. Es ist anzunehmen, dass Ruth unterwegs ihre Schwiegermutter gefragt hat, wie das Leben früher in Bethlehem war. Alte Erinnerungen werden in Noomi hochgekommen sein. Vielleicht hat sie darüber gesprochen, wie Gott für sein Volk gesorgt hat. Möglicherweise hat sie auch von dem Wegzug der Familie aus Bethlehem erzählt und warum sie von dort weggegangen sind. Sie wird das vielleicht auch in Moab schon einmal erzählt haben,

aber jetzt spricht alles umso mehr zu Ruths Herzen. Sie sind ja auf dem Weg nach Bethlehem, mit der schönen Bedeutung *Brothaus*. Bald wird sie dort sein! Für Ruth wird es ein erstes Kennenlernen sein, dem sie erwartungsvoll entgegensieht.

Bei Noomi werden andere Gefühle überwogen haben. Das zeigt sich auch in den ersten Worten, die sie in Bethlehem spricht. Diese Worte sind eine Reaktion auf das, was die Frauen sagen, die sie von früher kennen. Sie wird gespannt gewesen sein, wie es hier aussieht und ob sich während der Zeit ihrer Abwesenheit viel verändert hat. Noch gespannter wird sie darauf gewesen sein, wie die Menschen in ihrer Stadt auf ihre Rückkehr reagieren würden.

Diese Reaktion ist zu erwarten. Es geht eine Welle der Aufregung durch die Stadt. Ihre Rückkehr zum Volk Gottes bringt die ganze Stadt in Bewegung. Es geht von Mund zu Mund. Die Frauen, die sie von früher her kennen, sehen in dieser Noomi zwar jemand, die an die Noomi von früher erinnert, aber sie ist doch nicht mehr dieselbe. So angesehen sie früher war, so armselig kommt sie nun daher.

Aus der Reaktion der Stadt auf die Rückkehr Noomis können wir noch eine Lehre ziehen. Wenn wir das mit einer Person vergleichen, die vom Weg abgekommen ist und in die Gemeinde zurückkehrt, wie reagieren wir dann? Bewegt uns das? Es kann ein Schock sein, die Frage ist nur, ob vor Freude oder vor Schreck. Wer mit Reue zurückkehrt, muss von uns mit dem Zuspruch unserer Liebe aufgenommen werden (2Kor 2,6–8).

Als die Frauen sie mit ihrem Namen anreden, ein Name, der „Liebliche“ oder „Huldvolle, Angenehme“ bedeutet, erhebt sie Einspruch. Sie sollen sie nicht mehr mit diesem Namen ansprechen. Für sie ist das Leben nicht mehr lieblich und angenehm. Sie empfindet auch nicht, dass der HERR sie lieblich oder angenehm findet. Sie sollen sie lieber anders nennen, *Mara*, das bedeutet „Bitterkeit“. Durch ihr Abweichen hat sie die rechte Sicht auf den HERRN verloren und sieht nicht mehr, wer Er für sie sein will. Dadurch schreibt sie dem HERRN ungereimte Dinge zu. Sie beschuldigt Ihn, den Allmächtigen, es ihr „sehr bitter gemacht“ zu haben.

Gott hat sich Abraham einst als „Gott, der Allmächtige“ (1Mo 17,1) vorgestellt. Auf der Grundlage dieses Namens hat Gott seinen Segensbund

mit Abraham geschlossen. Noomi verwendet diesen Namen jedoch nicht, weil sie seinen Segen erfahren hat, sondern weil Er es ihr bitter gemacht hat. Der Allmächtige ist nicht *für*, sondern *gegen* sie. Er hat ihr nichts Gutes, sondern Böses angetan. Seine Allmacht ist ihr nicht zum Trost und zur Stärke gewesen, sondern ist ihrer Meinung nach die Ursache ihres Elends.

Sie erkennt wohl an, dass sie selbst (sie betont „ich“) weggegangen ist. Es war ihre eigene Initiative. Sie ging freiwillig, ohne dass sie dazu gezwungen wurde, und sie ging „voll“. Sie erkennt auch an, dass der HERR sie hat zurückkehren lassen. Nicht weil sie das wollte, sondern weil der HERR sie innerlich dazu gedrängt hat, ist sie zurückgekehrt. Das geschah, als sie *leer* war. Eigenwille ließ sie weggehen, Gnade brachte sie zurück. Sie ist auf dem Weg der Wiederherstellung, aber noch ist sie nicht vollständig wiederhergestellt. Wiederherstellung ist ein Prozess. Die Zucht muss eine vollständige Auswirkung haben.

Wo der Weg der Wiederherstellung eingesetzt hat, sind die ersten Resultate der vollen Ernte sichtbar. So ist es auch vielsagend, dass die beiden Frauen „beim Beginn der Gerstenernte“ nach Bethlehem kommen. Das bedeutet, dass das Volk damit beschäftigt ist, nach dem Passah die Erstlingsgarbe vom Feld zu holen. Die Erstlingsgarbe spricht von der Auferstehung Christi. Zu diesem Zeitpunkt kehren sie zurück. Der Glaube darf das sehen. Auf dieser Grundlage findet Wiederherstellung statt.

Die Auferstehung Christi ist der Beweis dafür, dass sein Versöhnungswerk vollkommen von Gott angenommen wurde. Dadurch ist für jeden, der vom Weg abgekommen ist, Wiederherstellung möglich. Der „Beginn der Ernte“ beinhaltet die Verheißung der ganzen Ernte. Der Beginn der Wiederherstellung beinhaltet die Verheißung einer vollständigen Wiederherstellung.

Die Auferstehung Christi beinhaltet auch eine Verheißung. Er ist als „der Erstling“ (1Kor 15,23) aller, die entschlafen sind, auferstanden. Seine Auferstehung verheißt die Auferstehung aller, die des Christus sind. Die volle Ernte seines Werkes wird sichtbar werden, wenn Er in der Mitte all der Seinen auf der Erde erscheinen wird, um sein Friedensreich auf-

zurichten. Trotz all unseres Versagens dürfen wir darauf unsere Augen richten.

Ruth 2

Rt 2,1 | Boas

> *1 Und Noomi hatte einen Verwandten ihres Mannes, einen vermögenden Mann, aus der Familie Elimelechs, und sein Name war Boas.*

Direkt nachdem uns am Ende des vorigen Kapitels vom Beginn der Gerstenernte berichtet wurde (Kap. 1,22), wird die Aufmerksamkeit auf Boas gelenkt. Er ist der zweite Mann, um den es in diesem Buch geht. Der erste Mann, Elimelech, hatte versagt. Er hat den Ort des Segens verlassen und Fluch über seine Nachkommen gebracht. Der zweite Mann ist nicht schwach, sondern mächtig. Er stellt alles wieder her, worin der erste Mann versagt hat.

Dieser erste und der zweite Mann sind ein Bild von dem ersten und dem zweiten Menschen, dem ersten und dem letzten Adam (1Kor 15,45.47). Durch den ersten Adam sind alle Menschen gestorben; in Christus, dem letzten Adam, werden die, die mit Ihm verbunden sind, lebendig gemacht. Noomi war zunächst mit dem ersten Mann verbunden, und es zeigte sich, dass damit der Tod verbunden war. Nun kommt eine Verbindung mit dem zweiten Mann zustande, nicht durch sie, sondern durch Ruth.

Noomi scheint vergessen zu haben, dass es ihn gibt. Darum war in ihrem Herzen Bitterkeit. Auch bei uns gibt es oft Bitterkeit, weil wir vergessen, dass es jemanden gibt, der uns helfen kann. Doch der Heilige Geist weist uns auf Ihn hin, so wie Er hier auf Boas hinweist.

Der Name Boas bedeutet „in ihm ist Kraft“. Er ist ein wunderschönes Bild vom Herrn Jesus, und zwar so, wie Er jetzt in der Herrlichkeit ist, dem himmlischen Land. Bevor Boas auf der Bildfläche erscheint, werden einige Dinge von ihm gesagt. Erstens ist er ein Blutsverwandter Noomis. Das passt zu dem Bild des Herrn Jesus, denn der Herr Jesus hat Fleisch und Blut angenommen und ist dadurch unser „Blutsverwandter“ geworden (Heb 2,14.15). Nur indem Er den Menschen gleich geworden ist – jedoch ohne Sünde! (Heb 4,15) –, konnte Er für Menschen ein Erlöser oder Löser

werden. Boas ist außerdem ein sehr vermögender Mann und hat auch die Mittel, um zu erlösen.

Die Erwähnung, dass er „aus der Familie Elimelechs“ ist, betont seine Beziehung zu Elimelech. Elimelech hat die Bedeutung seines Namens, „mein Gott ist König“, nicht verwirklicht und ist außerhalb des Landes gestorben. Er ist ein Bild von Israel, das die Herrschaft Gottes in keinster Weise anerkannt hat. Infolgedessen hat Gott sie in seiner Zucht aus ihrem Land wegführen und umkommen lassen. Nun kommt ein anderer, der die Herrschaft Gottes als König völlig anerkennt. Das sehen wir in vollkommener Weise in dem Herrn Jesus. Er hat alles vollkommen erfüllt, worin Israel versagt hat und ist freiwillig in das Gericht und den Tod gegangen, um die zerbrochene Beziehung zwischen Gott und seinem Volk wiederherzustellen. Das Volk hat alles verspielt, Christus hat alles gut gemacht.

Rt 2,2 | Ruth will Ähren auflesen

> *2 Und Ruth, die Moabiterin, sprach zu Noomi: Lass mich doch aufs Feld gehen und unter den Ähren lesen hinter dem her, in dessen Augen ich Gnade finden werde. Und sie sprach zu ihr: Geh hin, meine Tochter.*

Ruth ergreift die Initiative, um Ähren zu pflücken. Noomi scheint zu nichts imstande zu sein. Ruth ist zwar im Land, doch damit ist sie nicht zufrieden. Sie hat Verlangen nach Nahrung. Dafür muss sie arbeiten und sich einsetzen. Ein geistliches Verlangen nach Gottes Wort wird uns anspornen, es eifrig zu untersuchen.

Auch in praktischer Hinsicht können wir von Ruth lernen. Sie bleibt nicht zu Hause sitzen und wartet, bis die Arbeit zu ihr kommt. Sie gibt sich Mühe, eine Arbeit zu finden und begibt sich auf die Suche. Solch ein Handeln segnet Gott. Das gilt auch, wenn man eine Ausbildung macht. Auch da wird Gott Einsatz segnen. Es geht darum, treu zu sein in dem, was von uns erwartet wird. Wer den Willen des Herrn tun will, wird von Ihm zum Ort des Segens geführt.

Ruth ist sich bewusst, dass sie auf Gnade angewiesen ist. Sie hat ja auf nichts ein Anrecht. Doch wer kein Anrecht hat und sich dessen bewusst ist, darf die Gnade in Anspruch nehmen. In dieser Haltung will sie gehen. Ruth wird nicht viel gewusst haben von den gnädigen Vorkehrungen Got-

tes für einen Fall wie den ihren (3Mo 23,22; 3Mo 19,9; 5Mo 24,19). Weil sie jedoch ihr Herz auf den Gott und das Land Noomis ausgerichtet hat, bekommt der Glaube in ihr Gelegenheit zu handeln. Sie hätte auch zu Hause bleiben können, aber sie geht in dem Bewusstsein, dass sie die Gnade in Anspruch nehmen darf.

Gott wirkt, aber der Mensch muss sich dann im Glauben auch aufmachen. Es geht nicht um Rechte, sondern um Gnade. Ruth wird sich, wie „die Hunde", mit „den Brotkrumen, die von dem Tisch ihrer Herren fallen", begnügen (Mt 15,27). Es geht ihr nicht um ein *Feld*, wo sie Ähren auflesen kann, sondern um eine *Person*, die es ihr in seiner Gnade auf seinem Feld erlauben wird. So sagt sie es. Sie sagt, sie wolle „Ähren lesen hinter dem her, in dessen Augen ich Gnade finden werde".

Die Initiative geht zwar von Ruth aus, aber sie handelt weder impulsiv noch auf eigene Faust. Sie bespricht ihre Überlegungen mit Noomi. Es ist gut für junge Gläubige, bestimmte Initiativen mit geistlich gesinnten älteren Gläubigen zu besprechen. Noomi stimmt ihrem Vornehmen zu und dann geht sie.

Zwischen Noomi und Ruth gibt es eine große Verbundenheit. In Noomi sehen wir das alte Israel, und zwar den Teil, der zur Besinnung kommt und in Ruth Gestalt gewinnt. In Ruth offenbart sich der Glaube des Überrests. Dieses Bild lässt die Verbindung sehen, die zwischen dem gläubigen Überrest in der Zukunft und dem Israel der Vergangenheit besteht. Zusammen stellen sie Gottes Volk dar, auf der einen Seite mit der hoffnungslosen Situation als Folge der eigenen Untreue und auf der anderen Seite mit dem sich entfaltenden Glauben in Abhängigkeit von Gottes Gnade. Gott wird all seine Verheißungen, die Er Israel in der Vergangenheit gegeben hat, an dem Überrest in der Zukunft erfüllen. Der Überrest wird sich bewusst sein, dass diese Erfüllung ihm aus reiner Gnade zukommen wird.

Rt 2,3 | Ruth kommt auf das Feld des Boas

> *3 Und sie ging hin und kam, und auf dem Feld hinter den Schnittern her las sie auf. Und sie traf zufällig auf das Feldstück des Boas, der aus der Familie Elimelechs war.*

Ruth bevorzugt kein bestimmtes Feld, um dort Ähren aufzulesen. Sie weiß nicht, auf welchem Feld sie willkommen ist oder wo die meisten Ähren liegen. Was sie betrifft, ist jedes Feld gut. Darum wird sie auf das erstbeste Feld gegangen sein und das ist „zufällig“ das Feld des Boas. So ist das aus ihrer Sicht. Für uns, die diese Geschichte kennen, ist es klar, dass Gott es so geführt hat. Auch unsere *zufälligen* Begegnungen, die einfach so geschehen, sind von Gott geführte Ereignisse, durch die Er bestimmte Absichten zur Ausführung bringt.

Das wäre ihr nicht geschehen, wenn sie noch unter den Götzen Moabs gewesen wäre. Diese hätten sie nicht dahin geführt. Sie ist nicht auf der Suche nach dem Löser, sie kennt ihn überhaupt nicht. Aber der Gott Israels, dem sie sich anvertraut hat, ist gerade dabei, sie mit Boas in Verbindung zu bringen, ohne dass sie es weiß. Gott leitet Blinde auf einem Weg, den sie nicht kennen (Jes 42,16). So macht Er Ruth zu einem der Fälle, in denen Er eine Frau zu einem Mann bringt. Er hat auch Eva zu Adam gebracht.

Ruth geht „hinter den Schnittern her“, um dort Ähren aufzulesen. Die Schnitter tun eine wichtige Arbeit. Wenn es keine Schnitter gäbe, gäbe es nichts aufzulesen. Das Feld könnte voller Korn sein, aber die arme Ruth könnte nichts davon nehmen. Schnitter stellen uns das reife Korn zur Verfügung. Schnitter sind Menschen, die das Getreide mähen und in Garben zusammenbinden. Was sie fallen lassen, ist Nahrung für die Armen. In geistlicher Hinsicht ist das auch so. Was würden wir von den Segnungen wissen, wenn der Herr nicht Gaben gegeben hätte (Eph 4,7.11), die die Segnungen kennen und davon denen austeilen, die zum Glauben gekommen sind?

Rt 2,4–7 | Das Zeugnis, das Boas über Ruth erhält

> *4 Und siehe, Boas kam von Bethlehem und sprach zu den Schnittern: Der HERR sei mit euch! Und sie sprachen zu ihm: Der HERR segne dich! 5 Und Boas sprach zu seinem Knecht, der über die Schnitter bestellt war: Wem gehört dieses Mädchen? 6 Und der Knecht, der über die Schnitter bestellt war, antwortete und sprach: Es ist ein moabitisches Mädchen, das mit Noomi aus den Gebieten von Moab zurückgekehrt ist; 7 und sie sprach: Lass mich doch auflesen und unter den Garben sammeln hinter den Schnittern her! Und so*

> *ist sie gekommen und dageblieben vom Morgen an bis jetzt; was sie im Haus gesessen hat, ist wenig.*

Dann erscheint Boas. In den Worten, die er bei der Begrüßung mit seinen Schnittern wechselt, zeigt sich die gute Beziehung zwischen ihnen. Boas kommt aus Bethlehem zu seinem Feld. Er begrüßt seine Schnitter mit einem Segenswunsch: „Der HERR sei mit euch!“ Das erinnert uns an die Worte, die der Herr Jesus zu seinen Jüngern sagt, als Er nach seiner Auferstehung in ihrer Mitte erscheint: „Friede euch“ (Joh 20,19–23). Sie tun alles unter seiner Aufsicht und unter seinem Segen. Ihrerseits wünschen die Schnitter Boas den Segen des HERRN, so wie es in der Zukunft der gläubige Überrest am Ende der Drangsal tun wird, wenn der Messias sein Reich errichtet (vgl. Ps 20,1–5).

Praktisch gesehen ist eine solche Begrüßung zwischen einem Arbeitgeber und seinen Arbeitnehmern etwas Außergewöhnliches in einer Gesellschaft, in der im Allgemeinen beim Chef Egoismus und bei den Untergebenen Misstrauen herrscht. Allerlei Vorschriften können das Böse zwar etwas eindämmen, aber niemals ausschließen, denn die Wurzel des Bösen bleibt bestehen. Erst wenn der Herr Jesus in Gerechtigkeit regieren wird und die Beziehungen aus einem erneuerten Denken heraus gelebt werden, wird die Situation so sein, wie hier auf dem Feld des Boas. Dennoch werden sowohl Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer, die den Herrn Jesus kennen, aufgerufen, im Geist dieser Begrüßung miteinander umzugehen (Eph 6,5–9).

Dann erkundigt sich Boas nach Ruth. Sein Auge ist auf sie gerichtet (vgl. Ps 33,18). Sie fällt ihm als Neue auf seinem Feld auf. Er widmet ihr Aufmerksamkeit, lässt es sie selbst aber nicht merken. Er fragt nicht, *wer* sie ist, sondern *von wem* sie ist: „Wem gehört dieses Mädchen?“ Boas ist kein junger Mann mehr. Jedenfalls ist er um einiges älter als Ruth, denn etwas später spricht er sie als „Tochter“ an. Er ist noch immer nicht verheiratet. Darum fragt er, wem sie gehört, von wem sie ist. Indirekt fragt er damit, ob sie schon verheiratet ist. Dies passt völlig in diese Geschichte, die vor allem eine Liebesgeschichte ist.

In geistlicher Hinsicht kann die Frage auch an uns gestellt werden: „Von wem bist du, wem gehörst du?“ Wenn die Dinge der Welt unser Leben beherrschen, sind wir von der Welt und nicht vom Herrn.

Der Knecht erzählt Boas, wer Ruth ist und berichtet ihm über ihre Tätigkeiten. Sie hat die Ebenen Moabs hinter sich gelassen hat und will von Gnade abhängig sein. Als Beweis dafür, dass sie Gnade sucht, zitiert er ihre Bitte, Ähren auflesen und zusammentragen zu dürfen. Sie hat demütig darum gebeten. Sie hat keine Arbeit gefordert. Sie hatte den Wunsch, die Nahrung Bethlehems aufzulesen und zusammenzutragen. Dazu hat sie um einen Platz direkt bei den Garben hinter den Schnittern gebeten.

In geistlicher Hinsicht spricht das von dem Verlangen eines jungen Gläubigen, in Gottes Wort zu lesen (Ähren aufzulesen) und den Zusammenhang der verschiedenen Verse zu erkennen (zusammenzutragen). Hierzu wird er gerne in der Nähe von Gläubigen sein, die diesen Zusammenhang schon entdeckt haben und begierig von ihnen lernen wollen. Darum wird er auch gerne Zusammenkünfte besuchen, wo Gottes Wort ausgelegt wird und sich freuen, Kommentare zu lesen, damit er den Zusammenhang des Wortes Gottes versteht.

Boas spricht mit seinem Knecht über Ruth. Der Knecht, der über die Schnitter bestellt ist, ist ein Bild vom Heiligen Geist. Er spricht mit dem Herrn Jesus über uns (vgl. Röm 8,26). Der Herr sieht das, es fällt ihm sozusagen auf, wenn jemand in Demut kommt, um Segen zu empfangen. Der Knecht bezeugt, dass Ruth sich ganz und gar auf die Arbeit konzentriert hat. Und darum fügt er seinen Worten den Hinweis hinzu: „Was sie im Haus gesessen hat, ist wenig.“ Das bezieht sich wahrscheinlich darauf, dass man sich in einer Hütte auf dem Feld ausruhen und Schatten finden konnte.

Rt 2,8–10 | Boas spricht Ruth an

> *8 Und Boas sprach zu Ruth: Hörst du, meine Tochter? Geh nicht, um auf einem anderen Feld aufzulesen, und geh auch nicht von hier weg, sondern halte dich hier zu meinen Mägden. 9 Deine Augen seien auf das Feld [gerichtet], das man schneidet, und geh hinter ihnen her; habe ich nicht den Knaben geboten, dich nicht anzutasten? Und wenn du durstig bist, so geh zu den Gefäßen und trink von dem, was die Knaben schöpfen. 10 Da fiel sie auf ihr*

> *Angesicht und beugte sich zur Erde nieder und sprach zu ihm: Warum habe ich Gnade gefunden in deinen Augen, dass du mich beachtest, da ich doch eine Ausländerin bin?*

Dann wendet sich Boas Ruth zu. Er tut das mit passendem Respekt vor ihrer Haltung. Er überlädt sie nicht mit einer Menge Korn und spricht auch nicht darüber, dass er der Löser ist. Seine ersten Worte sind eine Ermutigung für sie, nicht auf ein anderes Feld zu gehen und das Feld, auf dem sie jetzt ist, auch nicht zu verlassen. Sie ist auf dem guten Feld angekommen. Dieses Feld zu verlassen würde bedeuten, dass sie sich selbst Schaden zufügt. Was würde sie da an Segen verspielen! Für uns bedeutet das, nicht von dem Ort wegzugehen, wo der Herr Jesus mit seinem Segen ist.

Weiter spornt er sie an, sich seinen Mägden anzuschließen. Sie sind schon länger auf dem Feld. Sie wissen, wo die Ähren liegen: bei den Schnittern. Bei ihnen soll sie sich aufhalten, das ist eine gute Gesellschaft, ein guter Umgang für sie. Bildlich gesehen spricht das davon, dass der Herr Jesus andeutet, dass Gemeinschaft mit anderen Gläubigen auf seinem Feld die Art und Weise ist, wie wir uns die geistlichen Segnungen zu eigen machen können. Auf diese Weise werden wir im Glauben wachsen.

Er weist sie „auf das Feld“ hin und meint damit sein ganzes Land. Darauf sollen ihre Augen gerichtet sein. So weist der Herr Jesus auch uns darauf hin, dass ein großes Ausmaß an Segen im himmlischen Land bereitliegt. Jeder Gläubige, der Verlangen danach hat, all die geistlichen Segnungen kennenzulernen, die er „in den himmlischen Örtern in Christus“ (Eph 1,3) besitzt, darf diese genießen. Dieser Segen liegt bereit, damit wir ihn einsammeln, Ähre für Ähre. Wollen wir den Segen empfangen? Dann müssen wir da sein, wo der Herr den Segen austeilt. Andere Äcker sind auch gut, aber es sind nicht die Äcker des Boas. Es geht darum, da zu sein, wo er ist. Er ermutigt sie, weiter zu suchen. Wir müssen immer weiter suchen im Wort Gottes (Jes 34,16).

Auch zu den Knechten hat Boas etwas gesagt. Er hat ihnen verboten, Ruth anzutasten. Das Feld des Boas wird durch Reinheit gekennzeichnet. Für uns bedeutet das: Halte deine Hände bei dir. Taste nichts an, was dir nicht gehört (1Thes 4,3–8). Halte die Beziehungen sauber. Halte dich selbst rein.

In geistlicher Hinsicht können wir das so anwenden, dass diejenigen, die beauftragt sind, einen Dienst für den Herrn zu tun, nicht über die Gläubigen herrschen dürfen. Sie dürfen die Gläubigen nicht beschweren, indem sie ihnen Lasten auferlegen. Stattdessen hat Er seinen Dienern einen anderen Auftrag gegeben: Sie sollen ihre Hände gebrauchen, um durstige Seelen zu erfrischen. „Trink von dem, was die Knaben schöpfen“, das heißt, dass wir begierig hören auf gesunde Unterweisung aus dem Wort durch die Gaben, die der Herr gegeben hat. Diese Gaben sind zuerst selbst durch das Wort erquickt worden, sie haben geschöpft und können es dann weitergeben.

Ruth fällt vor Boas nieder. Sie steht unter dem Eindruck seiner Gnade. Dieser Gnadenerweis kommt für sie unerwartet. Wir bitten um Gnade, und wenn wir sie bekommen, bewirkt es Staunen und das Herz sagt zum Herrn Jesus: „Warum habe ich Gnade gefunden in deinen Augen, dass du mich beachtest, da ich doch eine Ausländerin bin?“ Dann sagt der Herr, wie sehr Er es schätzt, wenn sich ein Herz nach seinem Segen ausstreckt. Er belohnt jedes Vertrauen auf seine Gnade als ob es ein Verdienst sei. Wer zu Ihm Zuflucht nimmt, wird belohnt. Dass der Herr es wie Verdienst ansieht, bedeutet nicht, dass es etwas gäbe, dessen wir uns rühmen könnten. Es ist alles die Folge seines Werkes und seiner Gnade.

Darum spricht Ruth von einer erwiesenen Gnade. Sie weiß noch nicht, was sonst noch alles kommen wird, aber ihre Haltung macht sie empfänglich für all das, was ihr noch zufallen soll. Sie soll über Bitten und Verstehen bekommen.

Rt 2,11.12 | Boas erzählt, was er von Ruth weiß

> *11 Und Boas antwortete und sprach zu ihr: Es ist mir alles genau berichtet worden, was du an deiner Schwiegermutter getan hast nach dem Tod deines Mannes, und dass du deinen Vater und deine Mutter und das Land deiner Geburt verlassen hast und zu einem Volk gezogen bist, das du früher nicht kanntest. 12 Der HERR vergelte dir dein Tun, und voll sei dein Lohn von dem HERRN, dem Gott Israels, unter dessen Flügeln Zuflucht zu suchen du gekommen bist!*

In seiner Antwort geht Boas nicht auf die Gnade ein, von der sie so sehr beeindruckt ist. Er spricht nur über das, was sie getan hat. Er lobt ihre Hingabe. Aus seiner Antwort ist ersichtlich, dass sie keine Fremde für ihn ist. Zuerst erwähnt er, was sie nach dem Tod ihres Mannes für ihre Schwiegermutter getan hat. Der Tod ihres Mannes war für Ruth kein Anlass, um in Moab einen neuen Ehemann zu suchen. Stattdessen hat sie sich Noomi gewidmet.

Sie hat sich zunehmend an Noomi gebunden. Der Grund war zweifellos Noomis Glaube. Obwohl er sich nur ganz schwach bei ihr zeigte, wird sie ihn doch bei Noomi wahrgenommen haben. Das hat in Ruth das Verlangen nach Noomis Gott wachgerufen. Dieses Verlangen kann nur auf eine einzige Weise gestillt werden, nämlich indem sie ihr Los mit dem von Noomi verbindet.

Ruth war nicht jemand, der immerzu nur das Vergnügen suchte und von einem Fest zum anderen jagte. Sie suchte Ruhe für ihr Herz und fühlte, dass Noomi ihr auf die eine oder andere Weise dabei helfen könnte. Darum verband sie ihr Schicksal mit dem von Noomi und war so mit ihrer Schwiegermutter gegangen. Das bedeutete, dass sie ihrem Elternhaus, wohin sie nach dem Tod ihres Mannes hätte zurückkehren können und wohin Noomi sie auch zu schicken versucht hatte (Rt 1,8), den Rücken kehrte. Sie hat die natürlichen Verbindungen abgebrochen, um sie nie mehr wiederherzustellen. In ihr sehen wir die praktische Umsetzung der Worte des Herrn Jesus: „Wer Vater oder Mutter mehr lieb hat als mich, ist meiner nicht würdig“ (Mt 10,37).

Dann spricht Boas über das, was sie verlassen hat und wohin sie gegangen ist. So spricht der Herr Jesus über jeden Gläubigen, der unter den Eindruck der Gnade gekommen ist. Auch Abraham hat damals im Glauben an das, was Gott gesagt hat, das Land verlassen, um in das Land zu ziehen, dass Gott ihm zeigen würde. Ruth ist sozusagen ein zweiter Abraham; sie hat dasselbe getan. Bei ihr geschah es jedoch nicht aufgrund eines Ausspruches Gottes, sondern aufgrund dessen, was sie von Noomi über Ihn gehört und von Ihm in ihr gesehen hat.

Boas spricht über Vergeltung und einen vollen Lohn von Seiten des HERRN für das, was Ruth getan hat. Er erzählt ihr, wohin ihr Glaube sie gebracht

hat und was sie noch alles bekommen soll. Sie hat Zuflucht gesucht unter den „Flügeln“ des HERRN, des Gottes Israels. Wer das tut, findet nicht nur Schutz, sondern noch sehr viel mehr. Gott belohnt dieses Vertrauen auf Ihn mit reichem Segen.

Petrus fragt den Herrn Jesus, was sie nun bekommen würden, wo sie doch alles verlassen hatten. Der Herr spricht in seiner Antwort sogar von einem hundertfachen Segen und dem Erben des ewigen Lebens: „Da antwortete Petrus und sprach zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns nun zuteilwerden? Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, auch ihr werdet in der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen wird, auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten. Und jeder, der verlassen hat Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Frau oder Kinder oder Äcker um meines Namens willen, wird hundertfach empfangen und ewiges Leben ererben“ (Mt 19,27–29). Die Gnade Gottes ist so groß, dass Er die, die alles für Ihn aufgeben, reichlich belohnt.

Rt 2,13 | Ruths Reaktion auf die Güte des Boas

> *13 Und sie sprach: Möge ich Gnade finden in deinen Augen, mein Herr! Denn du hast mich getröstet und hast zum Herzen deiner Magd geredet, und doch bin ich nicht wie eine deiner Mägde.*

All diese Worte der Gnade machen großen Eindruck auf Ruth. Es geht ihr wie Mephiboseth, der ebenfalls von der Gnade überwältigt war, die David Ihm erwies (2Sam 9,8). Sie zweifelt nicht an seiner Gnade und weist sie erst recht nicht zurück, aber sie bekennt ihre Unwürdigkeit. Sie ist überwältigt von seiner Gnade, die sie getröstet hat.

Nach allem, was sie mitgemacht und hinter sich gelassen hat, ist sie trostbedürftig. Ihr Herz sucht nach wirklicher Ruhe. Durch das, was Boas zu ihr sagt, strömt diese Ruhe in ihr Inneres. Das macht sie nicht selbstbewusst und selbstsicher, sondern gerade demütig und klein. Sie bleibt sich ihrer Herkunft bewusst. Wenn sie an die Mägde von Boas denkt, dann will sie sich selbst nicht mit ihnen vergleichen. Gnade führt immer dazu, dass man klein von sich selbst denkt und den anderen höher achtet als sich selbst.

Wenn wir uns unserer sündigen Herkunft bewusst sind, werden wir die Güte, die Gott uns erwiesen hat, besonders wertschätzen. Das wird uns auch davor bewahren, uns über andere zu stellen. Dann werden wir andere gerade höher achten als uns selbst (Phil 2,3).

Rt 2,14 | Boas und Ruth essen zusammen

> *14 Und zur Essenszeit sprach Boas zu ihr: Tritt hierher und iss vom Brot und tauche deinen Bissen in den Essig. Da setzte sie sich zur Seite der Schnitter; und er reichte ihr geröstete Körner, und sie aß und wurde satt und ließ übrig.*

Der Segen wird immer größer, nach dem Grundsatz: „ … jedem, der hat, wird gegeben werden“ (Mt 25,29). Boas lädt sie ein, mit ihm und den Schnittern zu essen. Er gibt seinen Knechten nicht nur Aufträge, er gönnt ihnen auch Ruhe. In dieser Zeit nehmen sie Nahrung zu sich.

Bei all seinen Beschäftigungen ist es für einen Diener des Herrn nötig, bei Ihm ein wenig auszuruhen (Mk 6,31) und von dem zu essen, was Er gibt. Bevor die Diener ihren Dienst fortsetzen, müssen sie erst selbst etwas zu sich nehmen. Danach können sie auch wieder an andere austeilen.

Ruth setzt sich nieder. Das ist nötig, um in Ruhe Speise zu sich zu nehmen. In Matthäus 14,19 befiehlt der Herr der Volksmenge auch zuerst, „sich auf dem Gras zu lagern“, um ihnen anschließend zu essen zu geben. Dann, als sie bei den Schnittern sitzt, bekommt Ruth von Boas persönlich das Essen gereicht. Ein Dienst für den Herrn berechtigt uns nicht, näher bei Ihm zu sitzen als jemand, der gerade erst zum Glauben gekommen ist.

Für Ruth hat die Mahlzeit eine besondere Bedeutung. Sie ist sozusagen ein Stadium in ihrer geistlichen Entwicklung. Sie wird von Boas in die Gemeinschaft mit ihm und mit seinen Dienern einbezogen. Eine Mahlzeit ist ein Bild der Gemeinschaft. Geistliche Entwicklung und eine Mahlzeit gehören zusammen. So sehen wir es bei Esther, die zunächst Gnade erlangt und dann eine Mahlzeit mit dem König einnimmt (Est 5,2–8; 7,1.2), und wir sehen es auch bei den Brüdern Josephs (1Mo 43,33.34).

Ruth nimmt ihren Platz zwischen den Schnittern ein und empfängt aus den Händen von Boas das, was er für sie vorgesehen hat. Dies ist ein persönlicher Segen für sie, anders noch als das, was sie von den Schnittern bekommt. Er gibt ihr „geröstete Körner“. Das ist die Nahrung, die an Stelle

des Mannas getreten ist, nachdem das Volk Israel im verheißenen Land angekommen war (Jos 5,11.12). Geröstetes Korn ist Korn, das der Hitze ausgesetzt war. Es spricht von dem Herrn Jesus, der im Feuer des Gerichtes Gottes war. Er ist im Tod gewesen, aber auch auferstanden und gibt jedem, der glaubt, ewiges Leben. Das wird Ruth, im übertragenen Sinn, gegeben.

Sie muss ihren Bissen allerdings selbst in den Essig tauchen. Das erinnert an den Essig, der dem Herrn Jesus während seines Leidens am Kreuz angeboten wurde (Ps 69,22; Mt 27,48). Es spricht bildlich davon, dass sie beim Einnehmen dieser Nahrung daran denken muss, welches Leiden dies für den Herrn Jesus bedeutet hat. Dann isst sie, wird satt und lässt übrig. Dass einiges übrig blieb, sehen wir auch, als der Herr der Volksmenge zu essen gab (Mt 14,20). So handelt die Gnade. Es gibt immer mehr, als für unsere Bedürfnisse nötig ist. Unsere Möglichkeiten, aufzunehmen, sind immer viel geringer als seine Möglichkeiten, zu geben. Er versorgt uns immer nach seinem Reichtum, und dieser Reichtum ist unerschöpflich.

Rt 2,15.16 | Die Knechte bekommen einen neuen Auftrag

> *15 Und sie stand auf, um aufzulesen; und Boas gebot seinen Knaben und sprach: Auch zwischen den Garben mag sie auflesen, und ihr sollt sie nicht beschämen; 16 und ihr sollt sogar aus den Bündeln [Ähren] für sie herausziehen und sie liegen lassen, damit sie sie auflese, und sollt sie nicht schelten.*

Ruth geht nicht nach Hause, nachdem sie gegessen hat und gesättigt ist. Sie ist durch die erwiesene Gnade nicht träge geworden. Sie steht auf und liest weiter Ähren auf. Sie bleibt demütig und fleißig. Das gibt Boas die Gelegenheit zu einem zweiten Zeichen seiner persönlichen Zuneigung. Sie muss nicht am Rand des Feldes bleiben, sondern darf „zwischen den Garben auflesen".

Er gibt seinen Knechten den Auftrag, extra etwas für sie liegen zu lassen. Seine Knechte entscheiden nicht selbst, wie sie mit hungrigen Seelen umzugehen haben. Für sie wäre es auch bequemer gewesen, ihr eine ganze Garbe auf einmal zu geben. Aber sie dienen Boas gerne und teilen durch seine Gnade und auf die von ihm vorgegebene Art und Weise an andere aus. Was dem Herrn Jesus gehört, dürfen wir in Gnade an andere aus-

teilen, die im Bereich der Segnungen bleiben, ohne ein Recht darauf zu haben. Die Diener sind für andere da.

Boas lässt ihr nicht in den Schoß fallen, was er ihr geben will. Sein Korn ist ihr bereits zugeteilt, aber sie muss es selbst auflesen, sie muss sich Mühe geben, um es für sich haben zu können. Der Ertrag der aufgelesenen Ähren ist jedoch nicht nur von ihrem Eifer abhängig, sondern auch, und zwar in erster Linie, von Boas' Güte. So können auch wir zwar eifrig die Schrift untersuchen, aber was wir da an Reichtümern hervorholen, ist das Resultat der Güte des Herrn Jesus. Allein sein Segen macht reich (Spr 10,22).

Ruth wird sich dieses Zeichens seiner Liebe wohl kaum bewusst gewesen sein, es sei denn, sie hatte offene Augen dafür, dass es doch ziemlich viele Ähren aufzulesen gab. Sie sind ja extra für sie liegen geblieben. Der Herr hat für jeden der Seinen spezielle Ähren, ein besonderes Zeichen seiner Liebe, das Er ihnen durch gehorsame, treue Diener zukommen lässt.

Rt 2,17 | Die Ernte

> *17 Und sie las auf dem Feld auf bis zum Abend, und sie schlug aus, was sie aufgelesen hatte, und es war etwa ein Epha Gerste.*

Ruth hat das Korn eingesammelt, aber sie muss es auch dreschen. Korn kann nicht ohne Stroh wachsen. Stroh ist jedoch keine Nahrung für den Menschen. In Reden und Betrachtungen muss manchmal auch Stroh sein, wie Beispiele und Wiederholungen, damit man sich gut merken kann, was die Bibelstelle bedeutet. Dazu kommt dann auch noch die Schwachheit der Worte, die gebraucht werden, oder dass man etwas besonders schön formulieren will, um zu beeindrucken. All diese menschlichen Elemente müssen entfernt werden. Häufig nehmen wir gerade diese Dinge aus einer Zusammenkunft mit nach Hause und sprechen miteinander über *das Stroh*, aber nur wenig oder gar nicht über *das Korn*. Wir merken uns die ungeschickte oder besonders schöne Art, wie etwas gesagt wurde, während wir am Inhalt vorbeigehen.

Ruth hat kein Interesse an Stroh. Sie schlägt die Gerste aus, um das mit nach Hause zu nehmen, was allein Nahrung ist. In geistlicher Hinsicht bedeutet das, dass wir vor dem Herrn über das nachdenken, was wir in Gottes Wort gelesen haben. Dann nehmen wir in unser Herz das auf, was es

erfassen kann. Nicht alles, was wir hören und lesen, behalten wir. Es geht um das, was wir „ausschlagen“. Dafür müssen wir arbeiten und uns anstrengen. Dann kann aus dem, was wir eingesammelt haben, Brot werden.

Ruth hat am Ende des Tages ein Epha Gerste eingesammelt. Ein Epha sind zehn Gomer (2Mo 16,36), und ein Gomer war in der Wüste das Essen für einen Tag (2Mo 16,16.22). Ruth hat also Nahrung für zehn Tage gesammelt. Diese nimmt sie mit nach Hause, sodass auch andere davon ernährt werden können.

Das Ausschlagen zeigt uns auch noch, dass es noch mehr zu tun gibt, um den vollen Nutzen von dem zu haben, was sie gesammelt hat. Man kann es vergleichen mit dem Wiederkäuen der reinen Tiere (vgl. 3Mo 11,3). Das bedeutet für uns, dass wir das „wiederkäuen“, was wir aus dem Wort zu uns genommen haben, beispielsweise bei einer Zusammenkunft oder einer Konferenz. Ausschlagen heißt, betend über das nachdenken, was wir aus und über Gottes Wort gelesen oder gehört haben. Viele Eindrücke verschwinden wie Rauch, weil wir sie einfach nicht näher überdacht haben.

Rt 2,18.19 | Ruth lässt Noomi an dem Segen teilhaben

> *18 Und sie nahm es auf und kam in die Stadt, und ihre Schwiegermutter sah, was sie aufgelesen hatte; und sie zog hervor und gab ihr, was sie übrig gelassen, nachdem sie sich gesättigt hatte. 19 Da sprach ihre Schwiegermutter zu ihr: Wo hast du heute aufgelesen, und wo hast du gearbeitet? Gesegnet sei, der dich beachtet hat! Und sie teilte ihrer Schwiegermutter mit, bei wem sie gearbeitet hatte, und sprach: Der Name des Mannes, bei dem ich heute gearbeitet habe, ist Boas.*

Ruth nimmt mit, was sie gesammelt und ausgeschlagen hat. Doch nicht davon gibt sie Noomi. Sie gibt Noomi das, was sie selbst von Boas bekommen und, nachdem sie gesättigt war, übrig gelassen hat (Vers 14). Die reich beschenkte Ruth lässt die noch arme Noomi an ihrem Überfluss teilhaben. Von dem, was wir persönlich von Christus im Überfluss empfangen haben, können wir andere ernähren. Das geschieht nicht nur in den Zusammenkünften, sondern vor allem auch bei den Kontakten, die wir als Gläubige miteinander pflegen.

Wie viel haben wir persönlich vom Herrn Jesus genossen? Ist das so viel, dass wir von unserem Überfluss auch an andere weitergeben können? Oft beschränken sich unsere Kontakte auf alltägliche Gespräche, wie wir sie auch mit unseren ungläubigen Nachbarn führen. Das muss nicht verkehrt sein, aber oft ist es doch die Folge von geistlicher Armut, wenn das Niveau der Gespräche nicht über die irdischen Dinge hinausgeht.

Noomi sieht an der großen Menge, dass Ruth wohl durch einen Landbesitzer besonders gesegnet wurde. Aufgrund des Ertrags, den sie sieht, fragt Noomi, wo sie gewesen ist. Auch uns fragen Menschen, wo wir gewesen sind, wenn sie sehen, was wir haben und austeilen. Von den Thessalonichern war in der ganzen Umgebung bekannt, dass sie dem Herrn Jesus angehörten und für Ihn lebten (1Thes 1,8). Wenn wir viel Zeit fürs Fernsehen verwenden und zum Surfen im Internet, wenn wir auf diesen *Feldern* beschäftigt sind, dann haben wir nichts vom *Acker* des Wortes Gottes aufgelesen und können auch nichts austeilen. Wo ich gewesen bin und womit ich mich beschäftigt habe, das nehme ich mit in die Zusammenkunft.

Als Antwort auf Noomis Frage nennt Ruth nicht den Ort, *wo* sie gearbeitet hat, sondern den Namen des Mannes, *bei dem* sie gearbeitet hat: Boas. Das ist für Ruth von besonderer Bedeutung; er ist nicht nur ein freundlicher Mann, der sie reich gesegnet hat. Sie kennt nun seinen Namen mit der schönen Bedeutung „in Ihm ist Stärke“. Es gibt Wachstum in ihrer geistlichen Entwicklung. So ist es auch bei jemandem, der gerade zum Glauben gekommen ist. Zuerst freut er sich über die Vergebung seiner Sünden, dann freut er sich über den Erlöser, weil er Ihn persönlich besser kennenlernt und weil er mehr von der Bedeutung des Namens *Jesus* („in Ihm ist Rettung“) entdeckt.

Rt 2,20 | Noomi erkennt in Boas einen Blutsverwandten, einen Löser

> *20 Da sprach Noomi zu ihrer Schwiegertochter: Gesegnet sei er von dem HERRN, dessen Güte nicht abgelassen hat von den Lebenden und von den Toten! Und Noomi sprach zu ihr: Der Mann ist nah verwandt mit uns, er ist einer von unseren Blutsverwandten.*

Für Noomi ist der Name *Boas* ein neuer Lichtstrahl in ihren düsteren Umständen. In ihrer hoffnungslosen Situation wird sie auf einmal an Boas er-

innert, den Blutsverwandten, den Löser. Sie hätte es wissen müssen, dass in ihm Erlösung ist, aber sie hat ihn vergessen. Gott sorgt dafür, dass sie doch wieder mit ihm in Kontakt kommt. Als sie seinen Namen hört, öffnet sich ihr plötzlich eine Tür für den Segen des Herrn.

Ruth hat den Glauben, Noomi hat die Kenntnis. Noomi sieht die Güte des Herrn in Bezug auf die Toten, weil es Aussicht auf Nachkommen gibt und dadurch Güte an den Lebenden. Seine Güte in Bezug auf die Toten bedeutet, dass Er alles, was Er verheißen hat, an ihren Nachkommen erfüllen wird. Er wird es durch den Löser tun. Sobald das Auge auf Ihn gerichtet wird, wird Hoffnung sichtbar und all der damit verbundene Segen.

Das Wort *Löser* kommt aus dem Familienrecht. In dem Wort steckt die Bedeutung von *zurückfordern, freikaufen, freimachen, erlösen*. Die Person des Lösers kommt in vier Bedeutungen vor:

1. Der Löser darf ein Grundstück zurückfordern, er darf es von dem freikaufen, der es vom ursprünglichen Eigentümer gekauft hat (3Mo 25,25). So wird der Grundbesitz freigekauft werden (Jes 63,16–18) in Verbindung mit dem Überrest, der wieder in den Besitz des Erbteils kommen wird.

2. Man spricht auch vom Lösen von Menschen, die sich selbst aufgrund ihrer Armut verkauft haben (3Mo 25,48.49). Auch sie können freigekauft werden (Jes 43,1; 51,11). Gott kauft sein Volk zurück aus allen Völkern der Erde.

3. Der Löser löst auch Schuld ein. Das sehen wir beim Bluträcher (4Mo 35,16–27), wortwörtlich *Blutlöser*. Was löst er? Er löst die Schuld ein, indem er den Mörder tötet (Jes 47,3.4).

4. Der Löser ist auch derjenige, der die Frau seines Bruders von der Kinderlosigkeit löst, indem er der Schwagerpflicht nachkommt (5Mo 25,5.6). Boas wird Ruth lösen (Kap 3,13). Er wird nicht etwas für oder zugunsten von Ruth lösen, etwa das Erbteil, sondern *sie selbst*. Dadurch wird er sowohl ihr Löser als auch ihr Mann. Das sind auch die Beziehungen, in denen der Herr zu seinem Volk steht (Jes 54,5).

Für Noomi ist Boas noch „*einer* von unseren Blutsverwandten [Lösern]“, noch nicht *der* Löser. Damit gleicht sie noch den Menschen, die zwar eine hohe Wertschätzung für den Herrn Jesus haben, für die Er aber noch nicht

der einzigartige Erlöser ist (vgl. Mt 16,13.14). Doch sie ist auf einem guten Weg.

Rt 2,21–23 | Ruth arbeitet weiterhin auf dem Feld des Boas

> *21 Und Ruth, die Moabiterin, sprach: Er hat auch zu mir gesagt: Du sollst dich zu meinen Knechten halten, bis sie meine ganze Ernte beendet haben. 22 Und Noomi sprach zu Ruth, ihrer Schwiegertochter: Es ist gut, meine Tochter, dass du mit seinen Mägden ausgehst, damit man dich nicht auf einem anderen Feld anfalle. 23 Und so hielt sie sich zu den Mägden des Boas, um aufzulesen, bis die Gerstenernte und die Weizenernte beendet waren. Und sie wohnte bei ihrer Schwiegermutter.*

Ruth ist von der großartigen Zusage überwältigt, die Boas ihr gegeben hat, dass sie bis zum Ende der Ernte bei seinen Knechten auf seinem Feld bleiben darf. Die Knechte sind *seine* Knechte und das Land ist *sein* Land. Alles gehört Boas.

Ruths Gedanken gehen noch nicht weiter, als dass sie jeden Tag auf seinem Feld sein darf. Doch Noomi betrachtet Ruth bereits als die Frau des Boas. Ihr Glaube und ihre Hoffnung sind erwacht. Weil Ruth noch nichts von einem Löser weiß, passt sich Noomi ihr an. Die Liebe kann nicht erzwungen werden; auch die Wiederherstellung kann nicht erzwungen werden. Liebe muss ihre eigene natürliche Entwicklung haben. Jeden Tag muss Ruth so auf dem Feld des Boas sein, um ihm jeden Tag zu begegnen.

Die Zeitspanne, die sie arbeitend auf seinem Feld verbringt, wird fünfzig Tage dauern, vom Beginn der Gerstenernte (Kap 1,22) „bis die Gerstenernte und die Weizenernte beendet waren". Nach der Weizenernte findet das Fest der Wochen oder das Pfingstfest statt (2Mo 34,22; 3Mo 23,15–21; 5Mo 16,9–12). Kapitel 2 spielt sich daher auch zwischen dem Passah und dem Fest der Wochen ab, das heißt in einem Zeitraum von sieben Wochen. Wir können wohl annehmen, dass Boas und Ruth während dieser Zeit jeden Tag im Beisein der anderen miteinander gegessen haben. So haben sie sich auf eine nüchterne und ungezwungene Weise besser kennengelernt.

Ruth hat immer diese gute Gemeinschaft gesucht, wodurch sie sich den Segen sicherte. Sie hat nicht nur gut angefangen, sie hat auch gut weitergemacht, und zwar bis zum Ende der Ernte. Ausdauer ist eine gute Ei-

genschaft für einen Gläubigen. Gleichzeitig wohnt Ruth weiter bei ihrer Schwiegermutter. Sie hält sich an die Worte Noomis, solange sie keine andere Anweisung von ihr bekommt.

Ruth 3

Rt 3,1 | Noomi sucht Ruhe für Ruth

> *1 Und Noomi, ihre Schwiegermutter, sprach zu ihr: Meine Tochter, sollte ich dir nicht Ruhe suchen, dass es dir wohl gehe?*

In den fünfzig Tagen, die Ruth in der Nähe des Boas verbracht hat, hat Boas ihr nichts von seiner Liebe zu ihr gesagt. Die Zeit dafür war noch nicht da und auch nicht die Gelegenheit dazu. Ruth war noch nicht soweit. Boas wartet sozusagen darauf, dass sie sich auf seine Gnade beruft. Die Gnade ist zwar vorhanden, aber Ruth kann sie erst empfangen und erfahren, wenn sie darum bittet. Hinzu kommt, dass Boas sie noch nicht bitten kann, seine Frau zu werden, weil es noch einen näherstehenden Löser gibt. Außerdem steht im Gesetz, dass es für einen Angehörigen des Volkes Gottes verboten ist, sich mit jemandem von den Moabitern zu verbinden (5Mo 23,4).

Das eine wie das andere bedeutet, dass alles nur auf der Grundlage der Gnade möglich ist. Wenn man sich auf die Gnade beruft, wird sie triumphieren. Das kommt in einer sehr schönen Weise in dem Appell zum Ausdruck, den eine kananäische Frau wegen ihrer Tochter an den Herrn Jesus richtet (Mt 15,21–28). Wer so zu Gott kommt, den erhört Er.

Noomi weiß, dass es für Ruth nur eine Möglichkeit gibt, Ruhe zu finden: Sie muss dazu den richtigen Mann heiraten. Während Ruth in Kapitel 2,2 die Initiative ergriffen hatte, um für Nahrung zu sorgen, ergreift in diesem Fall jetzt Noomi die Initiative. Die Ruhe, die Noomi sucht, liegt darin, dass Ruth Boas heiratet und Ruhe findet in einem eigenen Haus und einer eigenen Familie mit Kindern.

Diese Ruhe hatte sie Ruth auch schon früher gewünscht, als sie Ruth nach Moab zurückschicken wollte, mit dem unpassenden Wunsch, dort im Haus eines moabitischen Mannes Ruhe zu finden (Kap. 1,9). Hätte Ruth damals auf sie gehört, hätte sie Boas niemals kennengelernt und weiterhin den Götzen Moabs gedient, anstatt mit dem wahren Gott in Verbindung zu kommen, dem Gott Israels.

Hieraus können wir im Blick auf den Wunsch nach einem Ehepartner eine praktische Lehre ziehen. Es ist ganz wichtig, dass man in diesem Punkt den Willen des Herrn erkennt und darauf vertraut, dass Er weiß, wer zu wem passt. Wer in diesen Dingen seinen eigenen Willen tut, findet in der Ehe keine Ruhe, sondern Unruhe. Die Ehe soll eine Oase der Ruhe sein, trotz des Trubels, den es da vor allem geben mag, wenn mehrere Kinder zu erziehen und zu versorgen sind. Doch wer dem Willen Gottes in diesem Punkt folgt, wird die innere Ruhe finden, die Gott mit der Ehe verbunden hat.

Es ist wichtig, dass Eltern diese Ruhe für ihre Kinder suchen, so wie es Noomi hier für Ruth tut. Eine egoistische Haltung kann bei Eltern dazu führen, dass sie zwar einen guten Partner für ihr Kind suchen, das heißt jemanden, mit dem sie prahlen können, dass sie dabei aber nicht an die Quelle der Unruhe denken, die sie dadurch möglicherweise für ihr Kind schaffen.

Noch eine Bemerkung im Zusammenhang mit der Aktualität dieses Themas: Allgemein gesehen haben Frauen heute den Drang, außer Haus zu arbeiten. Dann kann man keine Ruhe im eigenen Haus finden! Das passt einfach nicht zusammen. Auch hier gilt: Wer hierin dem Willen Gottes entspricht, wird wirkliche Befriedigung finden.

Dem Wunsch, dass es jemandem „wohl gehe“, begegnen wir auch im Gesetz und besonders in dem Gebot für die Kinder, ihre Eltern zu ehren (5Mo 5,16). Paulus führt dieses Gebot im Brief an die Epheser an, wobei er ausdrücklich darauf hinweist, dass dies das einzige Gebot ist, dem nicht eine Strafandrohung bei Nichtbeachtung folgt, sondern dass dies das erste Gebot mit Verheißung ist. Die Verheißung besteht darin, dass es dem Kind, das seine Eltern ehrt, gut gehen wird (Eph 6,2.3).

Rt 3,2 | Noomi weiß, wer Boas ist und wo er ist

> *2 Und nun, ist nicht Boas, bei dessen Mägden du gewesen bist, unser Verwandter? Siehe, er worfelt diese Nacht auf der Gerstentenne.*

Noomi weist Ruth darauf hin, dass Boas „unser Verwandter“ ist. Damit sagt sie, dass sie und Ruth ein gemeinsames Familienmitglied haben. Das lässt uns an den Herrn Jesus denken, der uns Menschen gleich geworden

ist (Heb 2,14; Röm 8,3), „ausgenommen die Sünde“ (Heb 4,15). Wenn Noomi auf die Verwandtschaft hinweist, scheint sie dabei auch an die Schwagerpflicht zu denken (5Mo 25,5–10). Zwar kann man sich hier nicht direkt auf die Schwagerpflicht berufen, denn Boas ist kein Bruder von Machlon, Ruths verstorbenem Mann, doch der Gedanke an die Schwagerpflicht kann durchaus eine Rolle gespielt haben.

Wenn es zu einer Ehe zwischen Boas und Ruth kommen soll, kann es nur über diesen Weg gehen. Dabei überbrückt die Gnade die weite Entfernung in der Verwandtschaftsbeziehung. Noomi muss auch von dem Verbot wissen, eine Moabiterin zu heiraten (5Mo 23,4). Sie weiß aber, dass sie ein Gegenstand der Gnade Gottes ist, der sie und Ruth in sein Land zurückgebracht hat. Auch wenn in diesem Fall zwei Gebote miteinander unvereinbar zu sein scheinen, weiß Noomi, dass Gott größer ist und es den Ausweg der Gnade gibt. Das ist der Weg, auf dem sie Segen empfangen können, und diesen Weg stellt sie Ruth vor.

Das Bewusstsein der Verwandtschaft zwischen ihnen und Boas ist der Ausgangspunkt ihres Planes, den sie Ruth vorschlagen wird. Boas hat schon so sehr seine Zuneigung spüren lassen, dass sie sich dadurch regelrecht aufgefordert fühlt, jetzt auch zu handeln. Glauben und im Glauben handeln gehören zusammen. Der Glaube macht nicht passiv, sondern bewirkt ein Handeln. Der Glaube an Gottes Güte ist ein großer Ansporn zur Aktivität. Ein Handeln im Glauben ist kein Sprung ins Dunkle mit einem unsicheren Ausgang. Ein Handeln im Glauben geschieht im Vertrauen darauf, dass Gott den Glauben belohnen wird.

Ruth ist bei den „Mägden“, bei Boas’ Arbeiterinnen, gewesen. Diese Zeit ist vorbei. Sie kehrt nicht zu ihnen zurück. Nun ist sie bereit für ein Treffen und eine persönliche Beziehung mit Boas. Die geeignetste Gelegenheit dafür bietet sich dann, wenn die Ernte eingebracht ist. Die Ernte wird auf die Tenne gebracht, um vom Besitzer geworfelt zu werden. Gleichzeitig wird gegessen und getrunken, um die reiche Ernte zu feiern, und der Besitzer, Boas, freut sich.

Der Herr Jesus wird auch seinen Ernteertrag worfeln (Mt 3,12). Er wird sein Volk in der Zukunft worfeln, um die Spreu vom Weizen zu trennen. Die Spreu ist die gottlose, untreue Menge des Volkes, das sich gegen Ihn

auflehnt. Der Weizen ist der gottesfürchtige Teil, der in der großen Drangsal zur Läuterung seines Glaubens durch schwere Prüfungen geht.

Wir können das auch auf uns selbst anwenden. Der Herr Jesus sagt zu Petrus, dass der Satan begehrt hat, die Jünger zu sichten (das ist ein anderes Wort für *worfeln*) wie den Weizen. Es ist klar, dass es dem Satan dabei um die Spreu geht (Lk 22,31).

Eine „Tenne“ kommt mehrere Male in der Schrift vor und ist ein vielsagendes Bild. Dort wird das Korn aus der Ähre geschlagen und von der Spreu getrennt. Eine Tenne spricht deshalb auch vom Gericht, das klärt, wer dem Herrn angehört und wer nicht. In unserem persönlichen Leben muss auch geworfelt werden. Das tut der Herr oder lässt es beispielsweise durch Ereignisse in unserem Leben geschehen, in denen wir seine Hand erkennen. Er beschäftigt sich mit uns, um alle Wesenszüge, die nicht seine Wesenszüge sind, aus unserem Leben zu entfernen. Alle Wesenszüge, die nicht seine Wesenszüge sind, verhindern, dass sein Leben in unserem Leben sichtbar wird.

Rt 3,3.4 | Noomis Anweisungen an Ruth

> *3 So bade dich und salbe dich und lege deine Kleider an und geh zur Tenne hinab; lass dich nicht von dem Mann bemerken, bis er fertig ist mit Essen und Trinken. 4 Und es geschehe, wenn er sich niederlegt, so merke dir den Ort, wo er sich hinlegt, und geh und decke zu seinen Füßen auf und lege dich hin; er aber wird dir mitteilen, was du tun sollst.*

Bevor Ruth zu Boas gehen kann, muss sie einige Dinge tun: Sie muss sich waschen, salben und ihre besten Kleider anziehen. Man wäscht sich, um schön oder sauber zu werden. Das ist in geistlicher Hinsicht auch so. In geistlicher Hinsicht bedeutet das Waschen, dass man sich durch das Lesen des Wortes Gottes in seinem Herzen und in seinem Denken reinigen lässt (Joh 15,3; Eph 5,26; 1Pet 1,22). Nur wenn jemand gereinigt ist, kann er Teil haben (Gemeinschaft haben) *mit* dem Herrn Jesus (Joh 13,8). Ruth muss sich waschen, um rein zu sein und dann Gemeinschaft mit Boas zu haben.

Anschließend muss sie sich salben. Man salbt sich mit Salböl. Das Salben mit Öl ist ein Bild von der Salbung mit dem Heiligen Geist. Gottes Kinder sind gesalbt mit dem Heiligen Geist (1Joh 2,20.27). Wer mit dem Heiligen

Geist gesalbt ist – und das ist jedes Kind Gottes! –, soll das auch in seinem Leben sehen lassen, indem er die Frucht des Geistes zeigt.

Es geht darum, dass wir mit dem Geist *erfüllt* werden (Eph 5,18). Das ist ein Auftrag. Es ist unsere Verantwortung, dass wir dem Heiligen Geist in unserem Leben Raum geben. Das bedeutet, dass unser ganzes Leben von Ihm bestimmt ist, dass wir leben und wandeln durch den Geist (Gal 5,16). Dadurch soll das Leben einen angenehmen Duft verbreiten (vgl. Joh 12,3). Bei Ruth bedeutet es, dass nicht mehr der Geruch Moabs an ihr haftet (Jer 48,11), sondern der Duft der neuen Beziehung, die sie eingehen will. Wir sollten uns selbst die Frage stellen: „Welchen Duft verbreiten wir?“

Sie zieht die besten Kleider an, die sie hat. Die Kleider weisen auf das Verhalten hin. Was die Menschen von uns sehen, ist unser Verhalten und sind unsere Taten, genauso wie sie unsere Kleidung sehen. Es ist Gottes Absicht, dass wir durch unsere Taten „die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist zieren in allem“ (Tit 2,10). Was das Wort Gottes und der Heilige Geist in uns bewirken, wird in unserem Äußeren sichtbar, in der Art und Weise wie wir reden und handeln.

Unser Umgang mit dem Herrn, unser Verlangen, bei Ihm zu sein und mit und für Ihn zu leben, wird einen reinigenden Einfluss auf unser Leben haben (1Joh 3,3; vgl. Off 22,11.12). Sehen die Menschen um uns her, dass wir mit dem Herrn Jesus bekleidet sind? Wir stehen vor Gott als „begnadigt in dem Geliebten“ oder, wie es auch übersetzt werden kann, als „angenehm gemacht in dem Geliebten“ (Eph 1,6), mit dem Ziel, das auch sehen zu lassen. Wir werden angespornt, die Kennzeichen des neuen Menschen zu zeigen (Kol 3,12; Röm 13,14). In äußerer Hinsicht geschieht dies, wenn wir uns taufen lassen (Gal 3,27).

Nach diesen drei Handlungen kann Ruth zu Boas gehen. Doch sie soll sich erst von ihm bemerken lassen, wenn er gegessen und getrunken hat. Das weist darauf hin, dass wir erst mit dem Herrn Jesus in Verbindung kommen konnten, nachdem Er den Willen des Vaters vollkommen ausgeführt hatte. Den Willen des Vaters zu tun war seine Speise (Joh 4,34), sein Essen und Trinken. Gleichzeitig ist in diesem Rat auch enthalten, dass sie sich nicht auffallend verhalten soll, um von ihm gesehen zu werden. Alles spricht von Bescheidenheit und Sittsamkeit.

Noomi hat Ruth Ratschläge für ihre persönliche Pflege gegeben. Auch hat sie Ruth darauf hingewiesen, dass sie sich bescheiden verhalten und sich nicht aufdrängen soll. Das ist bei Boas nicht nötig. Auch als sie Ruth nun erklärt, wie sie sich Boas nähern soll, spricht das von Bescheidenheit. Ruth muss zunächst wissen, wo Boas die Nacht verbringen wird. Das bedeutet, dass sie gut darauf achten muss, wo sich Boas aufhält und wo er hingeht. Sie muss ihm mit ihren Augen folgen, sie muss ihn ständig im Auge behalten. Das gilt auch für unsere Beziehung zu dem Herrn Jesus. Der Umgang mit Ihm, jedes Wort, das wir in seinem Wort über Ihn lesen, lässt uns seine Wege erkennen.

Wenn sie ihn dann sozusagen lokalisiert hat, soll sie zu ihm gehen. Das Folgende – zu seinen Füßen aufdecken und sich hinlegen – bedeutet so viel wie ihn fragen, ob er sie heiraten will. Indem sie sich unter dieselbe Decke legt, bietet sie sich an, seine Frau zu werden. Sie legt sich allerdings nicht an seine Seite, dazu hat sie (noch) kein Recht, sondern zu seinen Füßen. Sie will seine Magd sein. Das hat das Bewusstsein seiner Gnade bei ihr bewirkt. Sie ist abhängig von Gnade.

Noomi hat Boas nun schon so weit kennengelernt, dass sie weiß, wie er reagieren wird. Sie erklärt Ruth, dass Boas ihr alles sagen wird, was sie tun soll. Ruth hat die richtige Gesinnung, um dem zu entsprechen, und Boas hat die Weisheit, dies wahrzunehmen.

Was Ruth hier tut, bedeutet in geistlicher Hinsicht, dass sie sich mit dem Tod des Herrn Jesus einsmacht. Es geht hier nicht um den Sünder, der zu Christus kommt, um neues Leben zu empfangen, sondern um den Gläubigen, der immer mehr von der Wahrheit erfasst im Hinblick auf das, was Christus getan hat, und der das in seinem eigenen Leben verwirklichen will. So ist in geistlicher Hinsicht das Ergebnis aller vorausgegangenen Handlungen, in denen sich die Gesinnung des Gläubigen zeigt, dass der Herr Jesus zeigen wird, was sein Wille ist (vgl. Joh 7,17).

Rt 3,5.6 | Ruths Gehorsam

> *5 Und sie sprach zu ihr: Alles, was du sagst, will ich tun. 6 Und sie ging zur Tenne hinab und tat nach allem, was ihre Schwiegermutter ihr geboten hatte.*

Ruth will in allem gehorsam sein. Sie begreift nicht, was das alles beinhaltet, sie weiß auch nicht, welche Folgen das hat, aber sie hört auf den weisen Rat ihrer Schwiegermutter, die ebenfalls geistlich gewachsen ist. Noomi kennt das Tun und Lassen von Boas. Deshalb kann sie Ruth die richtigen Anweisungen geben.

Wir können hier praktische Lektionen über die gesegnete Auswirkung einer guten Beziehung zwischen Kindern und Eltern lernen. Wenn man durch eigene Schuld keine gute Beziehung zu den Eltern hat, kann man auch keine gute Beziehung zum Herrn haben. Es gibt keine Schriftstelle, die Kinder dazu aufruft, den Eltern *un*gehorsam zu sein.

Auch im Verhältnis zwischen Älteren und Jüngeren in der Gemeinde gilt die Anweisung, dass die Jüngeren sich den Älteren unterordnen sollen: „Ebenso ihr Jüngeren, ordnet euch den Älteren unter" (1Pet 5,5). In einer guten geistlichen Atmosphäre, wo Ältere wirklich um die Jüngeren besorgt sind, wird das für Jüngere kein Problem sein. Aber auch wenn Ältere sich nicht so weise und besonnen verhalten, wie es ihrem Alter und ihrer Lebenserfahrung eigentlich entsprechen würde, bleibt die Aufforderung für die Jüngeren bestehen, sich ihnen unterzuordnen. Unterwürfigkeit ist eine Haltung, eine Gesinnung.

Was Ruth hier zu ihrer Schwiegermutter sagt, erinnert an das, was Maria später bei der Hochzeit zu Kana zu den Dienern sagt (Joh 2,5). Während es hier um Noomi geht, hat es dort allerdings mit dem zu tun, was der Herr Jesus ihnen sagt. Aber die Gesinnung, die in beiden Aussagen liegt, ist gleich. Nur völliges Vertrauen gegenüber dem Auftraggeber führt zu völligem Gehorsam.

Ruth hat keinerlei Vorbehalte. Sie sagt nicht: „Das kann ich nicht." Es kommt auch kein „Ja, aber" aus ihrem Mund. Ohne eine Spur von Selbstsicherheit spricht sie entschlossen aus, dass sie alles tun will, was Noomi gesagt hat. Das liegt daran, dass sie von der Richtigkeit dessen, was Noomi gesagt hat, überzeugt ist und weil sie weiß, dass Noomi Boas kennt.

Ruth *sagt* nicht nur, dass sie alles tun will, was Noomi gesagt hat, sie *tut* es auch. Ihre Antwort entspringt nicht einer Gefühlswallung, sondern einer Entschlossenheit, die sie auch schon gezeigt hat, als sie mit Noomi zog.

Rt 3,7 | Ruth legt sich an das Fußende des Boas

> *7 Und Boas aß und trank, und sein Herz wurde fröhlich; und er kam, um sich am Ende des Getreidehaufens niederzulegen. Da kam sie leise und deckte zu seinen Füßen auf und legte sich hin.*

Wie bei Vers 3 bereits erwähnt, weist das Essen und Trinken von Boas vorbildlich auf den Herrn Jesus hin, wie Er den Willen des Vaters tat. Das war seine Speise. Bei Boas sehen wir, dass sein Herz fröhlich ist, nachdem er gegessen und getrunken hat. Diese Freude sehen wir auch beim Herrn Jesus. Er hat auf „die vor ihm liegende Freude" geblickt (Heb 12,2). Nachdem Er das Werk auf dem Kreuz vollbracht hat, spricht Er davon, Gott zu loben (Ps 22,23.26). An dieser Freude lässt Er sein Volk teilnehmen. Diese Freude gehört einfach zur Ernte: „Sie freuen sich vor dir, gleich der Freude in der Ernte" (Jes 9,2; Ps 126,6).

Kurz bevor Er das Werk vollbringt, singt der Herr mit seinen Jüngern „ein Loblied" (Mt 26,30). Er kann das tun, weil Er soeben das Abendmahl eingesetzt und seinen Jüngern die Bedeutung des Abendmahls erklärt hat. Paulus spricht deshalb vom „Kelch des Lobpreises, für den wir [Gott] preisen" (1Kor 10,16 nach der holländischen Übersetzung). Das spricht von den herrlichen Resultaten des Werkes des Herrn Jesus.

Boas legt sich „am Ende des Getreidehaufens" nieder. Dieser ist das Ergebnis des Worfelns, durch das nur noch das Korn übriggeblieben ist. Korn spricht von der Frucht des Werkes des Herrn Jesus, der selbst das Weizenkorn ist. Er ist in die Erde gefallen und gestorben (Joh 12,24). Dadurch gibt es viel Frucht. Die Frucht besteht aus unzähligen Weizenkörnern. All diese Weizenkörner sind aus dem einen Weizenkorn hervorgekommen, das in die Erde gefallen und gestorben ist. Und all diese Weizenkörner haben dasselbe Wesen wie das eine Weizenkorn. Darin sehen wir bildlich, dass der Herr Jesus das ewige Leben ist und dass alle, die an Ihn glauben, Ihn als das ewige Leben besitzen. Das ewige Leben, das der Gläubige besitzt, ist kein anderes Leben als der Herr Jesus selbst. Um dieses Leben weitergeben zu können, hat Er sein Leben gelassen und ist Er in den Tod gegangen.

Es ist vielsagend, dass Ruth sich an diesem Platz bei Boas niederlegt. Sie identifiziert sich dort mit ihm. Bildlich gesprochen macht sie sich mit dem

eins, der in die Erde gefallen und gestorben ist, um mit Ihm zu neuem Leben aufzuerstehen.

Rt 3,8.9 | Boas entdeckt Ruth

> *8 Und es geschah um Mitternacht, da schrak der Mann auf und beugte sich vor: Und siehe, eine Frau lag zu seinen Füßen. 9 Und er sprach: Wer bist du? Und sie sprach: Ich bin Ruth, deine Magd; so breite deine Flügel aus über deine Magd, denn du bist ein Blutsverwandter.*

Mitten in der Nacht wird Boas wach. Er erschrickt und beugt sich vor. Er erschrickt, weil er mitten in der Nacht bemerkt, dass jemand bei ihm ist. Das weist eigentlich darauf hin, dass Ruth sich an sein Fußende gelegt hat, ohne dass Boas etwas davon gemerkt hat. Es lässt ihre große Behutsamkeit und Geduld erkennen. Noomi hatte nicht davon gesprochen, dass sie Boas wecken sollte. Darum wartet sie geduldig den Verlauf der Nacht ab. Doch Noomi hatte gesagt, dass Boas ihr sagen würde, was sie tun soll (Vers 4). Er würde schon noch wach werden. Sie wird in ihrer Haltung, die in allem die Abhängigkeit von der Gnade zeigt, nicht beschämt.

Boas entdeckt, dass eine Frau an seinem Fußende liegt. Er fragt, wer sie ist. Es ist mitten in der Nacht. Deshalb ist ein genaues Erkennen kaum möglich. Trotzdem ist es auch nicht ausgeschlossen, dass er Ruth erkannt hat. Sie war fünfzig Tage bei ihm auf dem Feld und er hat sie dabei lieb gewonnen. Sein Herz wird voll von ihr gewesen sein. Die Frage „Wer bist du?“ muss darum auch nicht unbedingt bedeuten, dass er sie nicht erkennt, sondern kann auch beinhalten, dass er ein persönliches Geständnis aus ihrem Mund hören möchte.

Ihre Antwort auf seine Frage ist kennzeichnend für ihre Bescheidenheit: Sie ist seine Magd. Anschließend bittet sie, dass er seine Flügel über sie ausbreiten möge. Das ist indirekt die Frage, ob er sie zur Frau nehmen möchte. Boas hatte früher schon einmal zum Ausdruck gebracht, wie sehr er sie schätzte, weil sie unter den Flügeln des HERRN Zuflucht gesucht hatte (Kap. 2,12). Ruth greift Boas’ Worte auf, wird aber noch direkter. Sie spricht über die Flügel des Boas und sagt damit gleichsam, dass sie in seinem Schutz den Schutz des HERRN erfahren wird (vgl. Ps 36,8; 57,2; 61,5; 91,4; Hes 16,8).

Dieser Schutz gewinnt für sie dadurch an Bedeutung, dass er der Löser ist. Sie appelliert an ihn, ihr Löser zu sein. Damit übernimmt sie, was Noomi in Vers 2 über Boas gesagt hat, wo sie ihn „unser Verwandter“ nennt. Boas ist auch der Löser der Moabiterin Ruth. Aber es ist keine Rede davon, dass sie deshalb irgendein Recht beansprucht. Sie erkennt einerseits an, dass er der Löser ist, deutet andererseits aber auch an, dass es von ihr aus gesehen keinerlei Möglichkeit gibt, gesegnet zu werden und dass sie alles von ihm erwartet. Sie bezeichnet sich freiwillig als Magd, bekennt ihren hilflosen Zustand und sieht ein, dass es nur Gnade sein würde, wenn er ihre Bitte erfüllt.

Bemerkenswerterweise nennt sie sich selbst nicht *Ruth, die Moabiterin*. Sie ist sich der familiären Verbindung mit Boas bewusst. Allerdings scheint sie sich nicht darüber im Klaren zu sein, dass es noch einen näherstehenden Löser gibt als Boas, obwohl Noomi in Kapitel 2, 20 darauf angespielt hat, als sie sagte, dass Boas „einer von unseren Blutsverwandten“ ist. In geistlicher Hinsicht bedeutet das, dass Ruth sich nicht mehr als arme Sünderin sieht, sondern dass sie weiß, dass sie zur Familie Gottes gehört.

Wer bei der Erkenntnis „Ich armer Sünder“ steckenbleibt, wird kein glücklicher und dankbarer Christ werden und auch nicht im Glauben wachsen. In einer solchen Haltung kommt Gott zu kurz und das Werk des Herrn Jesus wird unterbewertet.

Rt 3,10.11 | Boas ermutigt und segnet Ruth

> *10 Und er sprach: Gesegnet seist du von dem HERRN, meine Tochter! Du hast deine letzte Güte [noch] besser erwiesen als die erste, indem du nicht den Jünglingen nachgegangen bist, sei es armen oder reichen. 11 Und nun, meine Tochter, fürchte dich nicht! Alles, was du sagst, werde ich dir tun; denn das ganze Tor meines Volkes weiß, dass du eine tüchtige Frau bist.*

Anstatt Ruth vorzuwerfen, dass sie sich verkehrt verhalten habe, wünscht Boas ihr den Segen des HERRN. Sollte einer der Leser meinen, Ruth habe verkehrt gehandelt oder falsche Motive gehabt, dann nimmt Boas diesen Eindruck oder dieses Bild mit seinen Worten weg. Seine Wertschätzung für Ruth geht noch weiter. Er bringt sie in eine persönliche Verbindung mit sich selbst, indem er sie „meine Tochter“ nennt. Damit verschafft er ihr

einen Zugang zu Israel. Das muss eine große Ermutigung für sie gewesen sein.

Ihr ganzes Verhalten und die zurückhaltende Weise, in der sie sich angeboten hat, lobt er besonders. Er bezeichnet dies als „letzte Güte“, denn er hat Ruth früher schon wegen einer früheren Liebestat gelobt, für alles nämlich, was sie für Noomi getan hat (Kap 2,11). Die Liebestat, die sie Boas erwiesen hat, äußert sich mehr in dem, was sie nicht getan hat: sie „ist nicht den Jünglingen nachgegangen … armen oder reichen“. So würdigt der Herr Jesus nicht nur das, was wir tun, sondern auch das, was wir aus Liebe zu Ihm nicht tun.

Dass er sie „meine Tochter“ nennt und über „Jünglinge“ spricht, deutet an, dass Boas einiges älter ist als Ruth. Mit „deine letzte Güte“ meint Boas, dass Ruth nicht dem Verlangen ihres eigenen Herzens und ihren Lüsten gefolgt ist, sondern dass sie bei ihm sein wollte. Sie sucht nicht die Attraktivität der Jugend, sondern die ruhige Besonnenheit und den Schutz des Mannes, in dem Stärke ist, denn das ist die Bedeutung seines Namens. Einem armen Jüngling hätte sie wegen seiner natürlichen Attraktivität und einem reichen Jüngling wegen seines Besitzes nachlaufen können. Beides hat sie nicht getan, weil sie Boas liebgewonnen hat. Das geschah nicht aufgrund seines Äußeren oder seines Reichtums, sondern aufgrund dessen, was er für sie geworden ist. Sie will ihn um seiner selbst willen, nicht wegen seines Besitzes.

Boas spricht Ruth Mut zu. Sie braucht sich nicht zu fürchten. Er gibt ihr auch die großartige Zusage, dass er alles, was sie gesagt hat, für sie tun wird. Sein Name lautet nicht umsonst Boas, mit der beeindruckenden Bedeutung „in ihm ist Kraft“. Er ist ein vermögender Mann (Kap. 2,1). Er wird alles für sie tun, weil sie „eine tüchtige Frau“ ist, eine wertvolle und würdige Frau, eine Frau, die gut und vertrauenswürdig ist (Spr 31,10.11). Das weiß die ganze Stadt bis hin zur Stadtverwaltung. Darum ist sie es wert, dass er alles für sie tut. Er belohnt ihre Tugendhaftigkeit und lobt sie dafür (Spr 31,28; 12,4). Das ist die Sprache der Liebe, die Boas zu ihr hat. Während Ruth sich selbst seine Magd nennt und damit sagt: „Ich bin nichts“, sagt er gleichsam zu ihr: „Du bist alles“.

Rt 3,12.13 | Ein anderer Blutsverwandter

> *12 Und nun, ich bin wirklich ein Blutsverwandter; doch ist auch ein näherer Blutsverwandter da als ich. 13 Bleib diese Nacht [hier]; und es soll am Morgen geschehen, wenn er dich lösen will, gut, so mag er lösen; wenn er aber keine Lust hat, dich zu lösen, so werde ich dich lösen, [so wahr] der HERR lebt! Bleibe bis zum Morgen liegen.*

Nachdem Boas Ruth seine Liebe erklärt hat, geht er auf ihre Bemerkung ein, dass er ein Blutsverwandter ist. Das ist er tatsächlich, aber er ist nicht der einzige. Der andere Blutsverwandte ist sogar noch näher mit Noomi und ihr verwandt als er. Aber er überlässt es nicht Ruth, das Problem zu lösen. Mit dem Blutsverwandten, der noch enger mit ihr verwandt ist, hat Ruth nichts zu tun. Boas macht es zu *seiner* Sache, indem er sagt: „ein näherer Blutsverwandter … als ich“. Er spricht von ihm nicht mit Bezug auf Ruth, sondern mit Bezug auf sich selbst.

In diesem näheren Blutsverwandten können wir ein Bild vom Gesetz sehen. Zuerst muss der Weg des Gesetzes gegangen werden. Wenn das Gesetz lösen kann, dann ist das gut und dann soll es auch lösen. Tut das Gesetz es nicht, dann wird der zweite Löser es tun. Wenn jemand zum Glauben kommt, gibt es in der Entwicklung des Glaubenslebens oft eine Zeit, wo man das Gesetz halten will. Aber schon bald zeigt sich, dass das nicht möglich ist.

Erlösung kann es nur durch Christus geben und Gott dienen kann man nur durch den Geist Christi. Wenn man das erkennt, bricht der Tag im Leben des Gläubigen an. So lesen wir hier, dass Boas sie „am Morgen“ lösen wird, wenn sich gezeigt haben wird, dass der erste Löser sie nicht lösen will.

Es ist deutlich, in welcher Reihenfolge gelöst werden muss: Zunächst ist der andere Löser am Zug, und erst wenn der nicht will, übernimmt Boas das Lösen. Er bekräftigt seine Zusage mit einem Eid und fordert sie auf, bis zum Morgen zu bleiben. Boas ist nicht nur in der Lage zu lösen, er will auch lösen und wird es auch tun. Seine Worte „Bleibe bis zum Morgen liegen“ zeigen, dass dies ganz sicher ist. Sie wirken beruhigend. Ruth kann sich ihm völlig anvertrauen. Bis zum Morgen braucht sie nichts zu tun. Er weiß, was er tun wird.

So beschäftigt sich der Herr Jesus mit der Seele eines Menschen, der sich Ihm anvertraut hat, bei dem aber noch die Ansprüche des Gesetzes geregelt werden müssen. Wer diese Frage selbst regeln will, kommt in große Not. In der Erfahrung eines Gläubigen ist das fast der Normalfall. Wir sehen das in Römer 7 illustriert. Da treffen wir jemanden an, der das Gesetz halten will und dadurch in hoffnungsloses Elend stürzt, sodass er zum Schluss ausruft: „Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leib des Todes?“ (Röm 7,24). Wenn es zu diesem Verzweiflungsruf gekommen ist, lesen wir im folgenden Vers, wie der Morgen anbricht. Der Gläubige richtet sein Auge auf Gott und dankt Ihm durch Jesus Christus, dem zweiten und endgültigen Löser.

Rt 3,14.15 | Zurück in der Stadt

> *14 Und sie lag zu seinen Füßen bis zum Morgen; und sie stand auf, ehe einer den anderen erkennen konnte; denn er sprach: Es werde nicht bekannt, dass eine Frau auf die Tenne gekommen ist! 15 Und er sprach: Gib den Überwurf her, den du anhast, und halte ihn. Und sie hielt ihn, und er maß sechs [Maß] Gerste und legte sie ihr auf; und er ging in die Stadt.*

Ruth tut alles, was Boas sagt. Sie bleibt die ganze Nacht hindurch an seinem Fußende. Wir haben bereits gelesen, dass sie „bis zum Abend“ auf dem Feld des Boas Ähren aufgelesen hat (Kap. 2,17). Das bedeutet, dass sie den ganzen Tag mit dem Auflesen der Ähren beschäftigt war. Hier sehen wir die zwei Seiten des Christenlebens. Auf der einen Seite sind wir als „Söhne des Tages“ (1Thes 5,4.8) tätig „solange es Tag ist“ (Joh 9,4). Auf der anderen Seite leben wir, in dem Bewusstsein, dass wir mit einem verworfenen Herrn verbunden sind, in der Nacht dieser Welt (Röm 13,12). In der Nacht ist es wichtig, nahe bei Ihm zu sein, zu seinen Füßen. Das deutet hin auf die Gemeinschaft mit Ihm, um auf Ihn zu hören (Lk 10,39).

Bevor die Sonne aufgeht, steht Ruth auf. Sie tut das, weil Boas sie auffordert zu gehen, und er tut das aus Sorge um sie und ihren guten Ruf. Die Verbindung mit Boas wächst, aber sie ist noch nicht vollständig zustande gekommen. Darum kann es seinerseits noch keine öffentliche Erklärung seiner Liebe für sie geben.

Der Herr Jesus muss zuerst sein Werk in einer Seele befestigen, bevor Er sich öffentlich im Leben eines solchen Menschen zeigen kann. Bei jemandem, der keinen Frieden mit Gott durch den Glauben an das vollbrachte Werk des Herrn Jesus hat, kann Er nicht sichtbar werden. Es kann Hingabe und Treue vorhanden sein, aber diese Kennzeichen, so wertvoll sie auch sind, lassen mehr von der eigenen Person sichtbar werden als von Ihm. Und um Ihn allein muss es letztendlich immer gehen.

Wenn Boas sie auch noch nicht öffentlich als mit ihm verbunden anerkennen kann, so sind doch seine Güte und Gnade ihr gegenüber unvermindert. Er gibt ihr sechs Maß Gerste mit. Sechs ist die Zahl des Menschen und weist auf Unvollständigkeit hin, während die Zahl Sieben auf Vollkommenheit hinweist. Das siebte Maß wird sie im folgenden Kapitel mit Boas selbst empfangen. Dann hat sie ihn, nicht nur einen Teil seines Besitzes, sondern ihn selbst und damit auch seinen ganzen Besitz.

Die Gerste, die Boas ihr mitgibt, ist ein ausdrückliches Geschenk für Noomi (Vers 17). Es ist ein Zeichen seines Wohlwollens. Er hat es selbst abgemessen. Was Ruth empfängt, empfängt auch Noomi. Wir sehen hier wieder die Beziehung zwischen Noomi und Ruth, und damit auch ein Bild von der Beziehung zwischen dem alten Israel und dem Überrest, dem neuen Israel. Das alte Israel wird in der Zukunft doch noch gesegnet werden, und zwar in dem neuen Israel.

Dieses alte Israel ist nicht das Israel, das Gott in der Kreuzigung seines Sohnes verworfen hat, sondern das Israel, das Gott immer in denen, die Ihm treu geblieben sind, gesehen hat. Die alten Verheißungen, die ihnen galten, werden in dem Überrest erfüllt, wenn alle, die Ihm aus dem alten Israel vertrauen, alles empfangen werden, was Er ihnen versprochen hat. Wir sehen das auch darin, dass das Kind, das Ruth bekommt, Noomi zugerechnet wird (Kap. 4,14.15). Was Ruth bekommt, bekommt auch Noomi. Im neuen Israel bekommt das alte Israel alles, was Gott ihnen verheißen hat.

Rt 3,16–18 | Ruth kommt zu Noomi zurück

> *16 Und sie kam zu ihrer Schwiegermutter; und sie sprach: Wie steht es mit dir, meine Tochter? Und sie berichtete ihr alles, was der Mann ihr getan hatte,*

> *17 und sprach: Diese sechs [Maß] Gerste gab er mir, denn er sagte zu mir: Du sollst nicht leer zu deiner Schwiegermutter kommen. 18 Und sie sprach: Bleib, meine Tochter, bis du weißt, wie die Sache ausfällt; denn der Mann wird nicht ruhen, bis er die Sache heute zu Ende geführt hat.*

Nachdem Ruth aufgestanden ist, geht sie sofort zu ihrer Schwiegermutter. Diese fragt sie: „Wer bist du?“ Diese Frage hat auch Boas ihr gestellt, als sie nachts zu ihm kam und er sie entdeckte (Vers 9; vgl. Fußnote der EÜ. zu Vers 16: wörtl. „Wer bist du?“). Wir haben schon gesehen, dass dies nicht bedeuten muss, dass er sie nicht kannte. Er wollte von ihr ein persönliches Zeugnis hören. Auf seine Frage antwortet Ruth, wer sie ist und was sie für ihn sein will (seine Magd), aber auch was er für sie ist (der Löser). Als Noomi sie fragt, tut sie das mit Sicherheit nicht, weil sie nicht mehr weiß, wer Ruth ist. Mit ihrer Frage meint Noomi, wie Ruth jetzt zurückkommt, in welcher Eigenschaft: Bist du eine Verstoßene oder bist du die zukünftige Frau des Boas? Darin liegt auch die Frage, ob Ruth die Ruhe gefunden hat, die Noomi für sie sucht (Vers 1).

Diese Frage kann in praktischer Hinsicht auch an uns Gläubige gestellt werden. Haben wir Ruhe im Herrn gefunden, wenn wir irgendwo gewesen sind? Warum geh ich hier oder dort hin? In welcher Eigenschaft bin ich dort? Wie stehe ich vor Gott?

Ruths Antwort ist, ebenso wie die Antwort an Boas, ein Zeugnis. Dieses Mal zeugt sie nicht von sich selbst, wer sie ist. Jetzt zeugt sie von Boas. Sie erzählt Noomi alles, was er „ihr getan hatte“, und das, obwohl alles noch geschehen muss. Es scheint so, dass sie im Glauben das ganze Resultat des Werkes sieht, das Boas für sie tun wird.

Nachdem sie zu Ende erzählt hat, zeigt sie, was Boas ihr mitgegeben hat und berichtet Noomi, was er gesagt hat. Das hat Noomi sehr ermutigt, denn sie begreift die hoffnungsvolle Botschaft, die in dem Zeichen und den Worten enthalten ist. Im Glauben misst sie dem Geschenk den richtigen Wert bei und zieht die richtige Schlussfolgerung. Sie rät ihrer Schwiegertochter, nun ruhig abzuwarten, das heißt auf ihn zu warten.

Der Rat Noomis schließt an das an, was Boas am Ende von Vers 13 gesagt hat. Wir können darin den Rat für jemanden sehen, der auf dem Weg zur vollen Gewissheit des Glaubens ist. Volle Glaubensgewissheit erhält man

nicht durch eigene Anstrengung, sondern durch einfältiges Vertrauen auf den Herrn und sein Wort. Es geht darum, still zu sein und die Rettung des HERRN zu sehen (2Mo 14,14). Darin liegt Kraft.

Ruth kann Ruhe finden, weil Boas, wie Noomi sagt, nicht ruhen wird, bevor er die Sache nicht zu einem guten Ende gebracht hat. So ruht auch der Herr Jesus nicht, bis wir Ruhe finden in der Gegenwart Gottes. Er wird es für uns vollenden (Ps 138,8). Wir dürfen in dem Vertrauen leben, dass Er sein Werk vollendet (Phil 1,6). Das können wir auf unsere Bekehrung anwenden, aber auch auf die Praxis unseres Glaubenslebens, wo viel geschehen kann, was uns möglicherweise in Unruhe versetzt. So ist der Herr mit uns beschäftigt, weil Er uns liebt.

Es geht auch um ein Ruhen in dem Ergebnis seines Werkes, das ist seine Gemeinde, für die Er das Werk vollbracht hat. Wenn Er sie bei sich hat, wird Er in seiner Liebe ruhen. Jetzt ist Er noch immer damit beschäftigt, uns als seine Gemeinde zu heiligen und zu reinigen. Darum hat Er sich selbst hingegeben am Kreuz und gibt sich noch immer im Himmel für sie hin, das heißt, dass Er sich fortdauernd für sie verwendet (Eph 5,25.26). Solange wir noch hier sind, gönnt Er sich selbst keine Ruhe. Er vollendet sein Werk – und zwar bald.

Ruth 4

Einleitung

Das vierte Kapitel ist das Kapitel, das von Boas handelt. Er steht hier im Mittelpunkt. Es geht einzig und allein um ihn. Nachdem im zweiten Kapitel Ruth und im dritten Noomi die Initiative ergriffen haben, tut es in diesem Kapitel Boas. Er beginnt zu handeln, um am Ende Ruth zu seiner Frau nehmen zu können. Wir hören kein Wort aus dem Mund von Noomi und auch nicht von Ruth. Sie schweigen. Sie haben die Sache aus den Händen gegeben und sie in seine Hände gelegt.

Rt 4,1.2 | Die beiden Blutsverwandten und die Zeugen

> *1 Und Boas ging zum Tor hinauf und setzte sich dort. Und siehe, der Blutsverwandte ging vorüber, von dem Boas geredet hatte. Da sprach er: Komm her, setze dich hierher, du, der und der. Und er kam herzu und setzte sich. 2 Und er nahm zehn Männer von den Ältesten der Stadt und sprach: Setzt euch hierher; und sie setzten sich.*

So, wie es Noomi am Ende des vorhergehenden Kapitels gesagt hatte, so geschieht es auch. Boas lässt keine Zeit vergehen. Während Ruth Noomi von ihrer nächtlichen Begegnung mit Boas berichtet, geht er zum Tor hinauf. Wir sehen in seinem ganzen Auftreten, dass er alles mit Überlegung tut, ruhig und geduldig. Alles, was er tut, tut er, wie es sich gehört, und das in einer Zeit, die davon gekennzeichnet ist, dass jeder tut, was recht ist in seinen eigenen Augen. Er ist nicht wie Simson, der eine Frau haben will, und zwar sofort. Auch übergeht er nicht das Recht des ersten Lösers. In allem handelt er mit dem HERRN.

Boas geht zum Tor hinauf, denn das ist der Ort, wo öffentlich Recht gesprochen wird (5Mo 16,18; 1Mo 19,1; 34,20). Die Sache kann vom ganzen Volk beobachtet werden. Boas handelt in allem völlig transparent. Rechts- und Heiratsangelegenheiten dürfen in keiner Weise den Anschein von Heimlichkeit erwecken. Sie müssen für jeden wahrnehmbar sein.

Boas sucht zunächst den Blutsverwandten. Er wartet geduldig, bis der andere, der nähere Blutsverwandte, vorbeikommt. Als dieser erscheint, ruft er ihn, jedoch nicht mit seinem Namen. Sein Name wird überhaupt nicht genannt. Boas wird seinen Namen zweifellos gekannt haben. Schließlich weiß er ja, dass dieser der Blutsverwandte ist, der in einem noch näheren Verwandtschaftsverhältnis zu Noomi steht als er. Es scheint so, dass Boas ihn deswegen so anspricht, weil der Mann ein solches Desinteresse an Noomis Angelegenheit an den Tag legt. Obwohl Noomi schon so lange zurück ist, hat er noch nichts von sich hören lassen. Auch jetzt kommt er nicht, um seine Pflicht als Löser zu erfüllen. Er ist einfach auf dem Weg irgendwohin. Boas muss ihn rufen, um ihn an seine Pflicht als Löser zu erinnern.

Der Mann hört auf Boas und setzt sich zu ihm. Er hat wahrscheinlich begriffen, dass er sehr wohl eine Verantwortung hat. Hätte Boas ihn nicht gerufen, wäre er vermutlich weitergelaufen. Er will nichts mit Noomi und Ruth zu tun haben. Er konnte mit Noomis Land nichts anfangen und wollte es auch nicht. Diese Haltung kommt durch das Gespräch mit Boas ans Licht. Boas ruft ihn herbei, damit er nachweisen kann, dass dieser Löser weder lösen kann noch will.

Als der erste Löser seinen Platz im Tor eingenommen hat, holt Boas „zehn Männer von den Ältesten der Stadt“, und auch sie setzen sich ins Tor. Es ist immer Boas, der handelt. Er hat die Autorität, er bestimmt, was zu geschehen hat. Die anderen Anwesenden stimmen ihm zu, denn seine Anweisungen und Anordnungen sind richtig.

Diese zehn Männer sind die Zeugen der Verhandlungen über den Besitz Noomis zwischen Boas und dem ersten Löser. Wir können in ihnen ein Bild der zehn Gebote des Gesetzes sehen. Auch in dem ersten Löser sehen wir ein Bild des Gesetzes. Das Gesetz hat den Menschen nicht freikaufen können. Es legt ihm die Bedingungen vor, um von seiner Schuld freizukommen. Nur wenn er diese Bedingungen erfüllt, kann der Mensch den verheißenen Segen empfangen.

Kurz gesagt, läuft das Gesetz auf Folgendes hinaus: Tu dies und du wirst leben. Der Mensch ist jedoch nicht imstande, das Gesetz zu halten. Es gab noch nie einen Menschen, der das Gesetz gehalten hat und sich dadurch

das Leben verdient hätte. Jeder Mensch fällt unter das Urteil des Gesetzes, und das ist der Fluch. Um den Segen der Verheißung des Lebens zu empfangen, ist ein anderer Löser nötig. Dieser andere Löser ist der Herr Jesus, von dem Boas ein Bild ist. Der Herr Jesus hat getan, was das Gesetz nicht konnte. Doch Er hat zugleich alle heiligen Forderungen des Gesetzes vollständig erfüllt. Davon sind die zehn Zeugen, die Boas gerufen hat, ein Bild.

Das Gesetz kann nicht anders, es muss dem Sünder, der weiß, dass der Herr Jesus sein Löser ist, zustimmen. Alle Forderungen des Gesetzes sind erfüllt durch das, was Christus am Kreuz getan hat: „Christus hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns geworden ist (denn es steht geschrieben: ‚Verflucht ist jeder, der am Holz hängt!‘), damit der Segen Abrahams in Christus Jesus zu den Nationen käme, damit wir die Verheißung des Geistes empfingen durch den Glauben“ (Gal 3,13.14).

Das Gesetz kann Ruth nicht an den Ort des Segens bringen, aber dies muss erst im Beisein von Zeugen deutlich werden. Diese zehn Zeugen (ein Bild der zehn Gebote) können nur der Tatsache zustimmen, dass der erste Löser nicht lösen kann.

Im Blick auf das Lösen müssen drei Fragen beantwortet werden:

1. Hat der Löser das Recht zu lösen, das heißt, gehört er zur *Familie*?

2. Kann er es, das heißt, ist er dazu *fähig*, kann er den Preis bezahlen?

3. Ist er *bereit*, das zu tun, will er es?

Auf jede dieser Fragen ist der Herr Jesus die Antwort.

1. Der Herr Jesus kann der Löser sein, weil er Mensch geworden ist, so wie wir, allerdings ohne die sündige Natur (Phil 2,7; Heb 4,15). Er hat Fleisch und Blut angenommen (Heb 2,14).

2. Kein Mensch kann für einen anderen Menschen das Lösegeld bezahlen. Jeder muss selbst das Gesetz halten, um gerettet zu werden und Leben zu empfangen. Das ist unmöglich, weil das Fleisch sich dem Gesetz nicht unterwirft und es auch nicht kann (Röm 8,7). Der Herr Jesus hat vollkommen Gottes Willen erfüllt und hat darum mit dem Preis seines Blutes für andere bezahlen können (1Pet 1,18.19).

3. Er hatte auch die Bereitschaft, es zu tun, und Er hat es getan. Er hat bei seinem Kommen in die Welt gesagt: „Siehe, ich komme … um deinen Willen, o Gott, zu tun“ (Heb 10,7.9). Durch das, was Er getan hat, hat Er die Ansprüche des Gesetzes erfüllt, und was Er getan hat, wird jedem zugerechnet, der an Ihn glaubt. Wer an Ihn glaubt, darf wissen, dass er durch den Willen Gottes, den der Herr Jesus erfüllt hat, geheiligt ist, das heißt, er darf wissen, dass er für Gott abgesondert ist.

Die beiden Löser (das Gesetz und Christus) werden von Paulus in herrlicher Weise nebeneinander gestellt, wenn er sagt: „Denn das dem Gesetz Unmögliche, weil es durch das Fleisch kraftlos war, tat Gott, indem er, seinen eigenen Sohn in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde sendend, die Sünde im Fleisch verurteilte“ (Röm 8,3). Er sagt das, nachdem er in Römer 7 gezeigt hat, was das Gesetz bei jemandem bewirkt, der das Verlangen hat, Gottes Willen zu tun, dazu aber das Gesetz zur Norm seines Handelns macht: Es führt zu großem inneren Elend, anstatt zu Befreiung und Erlösung.

Rt 4,3–6 | Das Verhandeln über das Lösen

> *3 Und er sprach zu dem Blutsverwandten: Noomi, die aus den Gebieten von Moab zurückgekehrt ist, verkauft das Feldstück, das unserem Bruder Elimelech gehörte; 4 so habe ich nun gedacht, ich wolle es deinem Ohr eröffnen und dir sagen: Kaufe es vor den Einwohnern und vor den Ältesten meines Volkes. Wenn du lösen willst, löse, und wenn du nicht lösen willst, so teile es mir mit, dass ich es wisse; denn da ist niemand außer dir zum Lösen, und ich komme nach dir. Und er sprach: Ich will lösen. 5 Da sprach Boas: An dem Tag, da du das Feld aus der Hand Noomis kaufst, hast du es auch von Ruth, der Moabiterin, der Frau des Verstorbenen, gekauft, um den Namen des Verstorbenen auf seinem Erbteil zu erwecken. 6 Da sprach der Blutsverwandte: Ich kann nicht für mich lösen, dass ich mein Erbteil nicht verderbe. Löse du für dich, was ich lösen sollte, denn ich kann nicht lösen.*

Boas erklärt dem anderen Blutsverwandten, der bis jetzt keinerlei Interesse an Noomi gezeigt hat, um was es geht. Er berichtet ihm, dass Noomi „das Feldstück, das unserem Bruder Elimelech gehörte“, verkauft. Er anerkennt damit, dass der andere Blutsverwandte das Recht hat, zu lösen. Es geht darum, dass das verkaufte Land wieder in Noomis Besitz zurück-

gelangt. Wahrscheinlich wollte sie durch den Verkauf des Landes Geld zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts bekommen. Ein solcher Verkauf ist im Gesetz geregelt (3Mo 25,25).

Tatsächlich war es nicht das Land, das verkauft wurde, sondern die Anzahl der Ernten. Da es eigentlich Gottes Land war, konnte es nur verpfändet werden. Darum hatte Gott eingeführt, dass im fünfzigsten Jahr, im Jubeljahr, das Land wieder in den Besitz des ursprünglichen Eigentümers zurückkehrte.

Es könnte dadurch so aussehen, als sei es nicht so schlimm gewesen, sein Land verkaufen zu müssen, denn man bekam es ja doch einmal zurück. Doch für einen Israeliten, der Gottes Segen schätzte, war es ein großer Verlust und ein großer Kummer, bis zum Jubeljahr von seinem Eigentum vertrieben zu sein und die Ernte nicht genießen zu können. Wie groß die Wertschätzung eines gottesfürchtigen Israeliten für das Erbteil war, das Gott ihm gegeben hatte, sehen wir bei Nabot (1Kön 21,1–3) und Jeremia (Jer 32,6–8).

Nachdem Boas dem Mann die Sache erklärt hat und ihn auf seine Verpflichtung und zugleich auch auf sein Recht hingewiesen hat, stellt er ihn vor die Wahl. Der Mann fühlt sich verpflichtet zu lösen. Er kann sich dem nicht entziehen, das wäre ein Gesichtsverlust. Darum sagt er zu, das Feldstück zu lösen. Das ist vielleicht auch gar nicht schlecht. Wenn es mehr einbringt, als er dafür bezahlen muss, wird er schnell Gewinn machen. Hinzu kommt, dass Noomi und Ruth keine Kinder haben. Wenn das so bleibt, wird er am Ende auch noch Eigentümer des Feldes werden und nicht nur der Ernten.

Dann kommt Boas mit der entscheidenden Bedingung. Das Feldstück kann nicht einfach so gekauft werden, der Löser muss auch Ruth dazu nehmen. Es scheint so, als habe Noomi das als Bedingung gestellt. Das Erbteil Elimelechs ist laut Gesetz nach seinem Tod das Eigentum seiner Söhne geworden. Doch seine Söhne sind ebenfalls gestorben. Da jedoch beide Söhne verheiratet waren, ist das Eigentumsrecht auf ihre Frauen übergegangen.

Orpa hat, indem sie in Moab bleiben wollte, zu erkennen gegeben, dass sie kein Interesse an dem Land Gottes hat. Es kann hier also keine Rede

davon sein, dass sie ein Recht auf das Land hätte. Das bedeutet, dass Ruth die Einzige ist, die Anspruch darauf hat. Noomi will, dass das Land im Besitz ihrer Nachkommen bleibt. Deshalb wird sie wohl die Bedingung gestellt haben, dass derjenige, der das Feldstück löst, auch Ruth zur Frau nehmen muss. Kinder, die dann aus dieser Ehe hervorgehen, werden dem verstorbenen Machlon zugerechnet. Somit bleibt das Erbteil innerhalb der Familie Elimelechs.

Durch die hinzukommende Bedingung, die Noomi als Eigentümerin hat stellen können, dass nämlich der Löser auch Ruth zur Frau nehmen musste, wird klar, dass es nicht nur um die Lösung des Erbteils ging, sondern auch darum, einen Erben zu zeugen. Der Blutsverwandte begreift, dass ein eventueller Sohn nicht ihm, sondern dem Verstorbenen zuerkannt wird. Er würde dann alles wieder verlieren.

Für den, der sich in solchen Fällen von der Liebe leiten lässt, ist das kein Problem. Liebe hat nur das Interesse des anderen im Blick, und nicht das eigene. Beim ersten Blutsverwandten kann allerdings von Liebe keine Rede sein. Der Gedanke, dass er die Moabiterin Ruth heiraten soll, ist für ihn abscheulich. Dazu hält er sich für zu gut. Er springt ab. Das ist die Sprache des Gesetzes.

Wie schon gesagt, stellt der erste Blutsverwandte das Gesetz dar. Das Gesetz hat die ersten Rechte auf Israel. Israel hat sich zunächst freiwillig darunter gestellt, um auf diesem Weg Gottes Segen zu erhalten. Aber es ist klar geworden, dass das Gesetz keine Kraft hat, um Leben aus dem Tod hervorzubringen. Das Gesetz kann nur verurteilen, aber es gibt keine Kraft, um das zu tun, was es gebietet. Es kann niemanden erlösen, der durch das Gesetz verurteilt ist. Wenn das Gesetz erlösen könnte, wäre es kein Gesetz mehr. Das Gesetz wird zu Recht „der Dienst des Todes“ und „der Dienst der Verdammnis“ genannt (2Kor 3,7.9). Das liegt nicht am Gesetz, sondern am Menschen. Durch die Schwachheit des Menschen ist das Gesetz, das keine Schwachheit berücksichtigt, kraftlos. Nur wer das Gesetz hält, verdient und erhält den Segen. Das macht den Zustand des Menschen hoffnungslos.

Die einzige Lösung ist, das Urteil des Gesetzes anzuerkennen. Wer das tut, sieht sich selbst als durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, mit der Folge,

dass der Gestorbene frei ist vom Gesetz (Röm 7,3–6). Darum hat jeder, der mit dem Herrn Jesus verbunden ist, dem wahren Boas, nichts mit dem ersten Blutsverwandten oder Löser zu tun, sowie auch Ruth niemals etwas mit ihm zu tun hatte. Noch eins: Was dem Gesetz unmöglich war, hat Gott durch seinen Sohn getan (Röm 8,3).

Rt 4,7.8 | Das Besiegeln der Lösung

> *7 Dies aber geschah früher in Israel bei einer Lösung und bei einem Tausch, um jede Sache zu bestätigen: Der eine zog seinen Schuh aus und gab ihn dem anderen; und das war die [Art der] Bezeugung in Israel. 8 Und der Blutsverwandte sprach zu Boas: Kaufe für dich! Und er zog seinen Schuh aus.*

Weil der erste Blutsverwandte nicht lösen kann und will, überträgt er Boas das Recht zu lösen. Es gibt keine Feindschaft zwischen Boas und dem ersten Blutsverwandten, genauso wenig, wie es Feindschaft gibt zwischen dem Gesetz Gottes und der Gnade Gottes. Gottes Gerechtigkeit und Gottes Liebe stehen nie im Widerspruch zueinander. Sie haben beide ihren eigenen Bereich, in dem sie wirksam sind, wobei die Gnade sich wohl auf das Gebiet des Gesetzes begeben kann, das Gesetz jedoch nicht auf das Gebiet der Gnade.

Um die Angelegenheit zu bestätigen, wird nach einer bestehenden Sitte gehandelt. Als Beweis dafür, dass man auf das Recht zu lösen verzichtet hat, wird nach altem Brauch der Schuh ausgezogen. Das Gegenstück dazu ist: Das, worauf jemand seinen Schuh setzt, ist dessen Eigentum (Jos 1,3; 10,24; Ps 60,10; 108,10).

Rt 4,9.10 | Was Boas gelöst hat

> *9 Da sprach Boas zu den Ältesten und zu allem Volk: Ihr seid heute Zeugen, dass ich aus der Hand Noomis alles gekauft habe, was Elimelech, und alles, was Kiljon und Machlon gehörte; 10 und auch Ruth, die Moabiterin, die Frau Machlons, habe ich mir zur Frau gekauft, um den Namen des Verstorbenen auf seinem Erbteil zu erwecken, damit nicht der Name des Verstorbenen ausgerottet werde unter seinen Brüdern und aus dem Tor seines Ortes. Ihr seid heute Zeugen!*

Da nun der erste Blutsverwandte vom Kauf absieht, kann Boas öffentlich seinen Wunsch bekunden, Ruth zur Frau zu nehmen. Er tut das, um den Namen des Verstorbenen aufrechtzuerhalten. Darin können wir eine geistliche Bedeutung sehen. Was Boas sagt, beinhaltet, dass der Name des verstorbenen Eigentümers in dem neuen Leben, das aus der neuen Verbindung hervorkommt, erhalten bleibt.

Wir sehen darin die Auferstehung des Volkes Gottes aus den Toten. Wenn Gott sein irdisches Volk wieder als sein Volk annehmen wird, „was wird die Annahme anderes sein, als Leben aus den Toten?“ (Röm 11,15). Gott wird sein Volk zum Leben erwecken, damit Er an diesem Volk alle seine Verheißungen erfüllen kann. Das ganze Volk ist Zeuge dieses Handelns. Mit dieser Feststellung beginnt und schließt Boas.

Boas bekommt Ruth, so wie es in den Kaufbedingungen enthalten war. Sie wird jedoch nicht seine Sklavin, sondern er nimmt sie zur Frau. Für Ruth ist das eine überwältigende Güte. Sie, die zunächst überhaupt kein Recht auf irgendetwas hatte, bekommt durch die Lösung des Boas das Anrecht auf das volle Erbteil Elimelechs, Machlons und Kiljons. Und nicht nur das. Dadurch, dass Boas sie zur Frau nimmt, steht ihr auch sein ganzer Reichtum zur Verfügung.

Das wird den Überrest in der Zukunft zum Staunen bringen. Den Israeliten wird bewusst werden, dass sie jedes Recht auf einen Besitz im Land verspielt haben. Zu ihrem Erstaunen werden sie sehen, dass sie wieder im Land sind und dort allen Segen genießen, den der HERR ihnen verheißen hat. Darüber hinaus aber werden sie wissen, dass sie auf die engste Weise mit dem Geber des Segens verbunden sind. Ihr Messias ist zugleich ihr Mann (Hos 2,18).

Rt 4,11.12 | Segenswünsche für das Haus des Boas

> *11 Und alles Volk, das im Tor war, und die Ältesten sprachen: Wir sind Zeugen! Der HERR mache die Frau, die in dein Haus kommt, wie Rahel und wie Lea, die beide das Haus Israel erbaut haben; und werde mächtig in Ephrata und stifte einen Namen in Bethlehem! 12 Und von den Nachkommen, die der HERR dir von dieser jungen Frau geben wird, werde dein Haus wie das Haus des Perez, den Tamar dem Juda geboren hat!*

Die Einwohner Bethlehems erklären ihre Zustimmung, dass Ruth in ihre bevorrechtigte Stellung als verbunden mit Boas, dem Mann von Bethlehem, eintritt. Sie sind Zeugen. Eine Ehe und die Vorbereitung darauf ist eine Sache, bei der es Zeugen gibt (Eltern, Freunde, Nachbarn), die sich über das, was sie sehen, freuen und zustimmen. Sie sehen, dass etwas Neues beginnt. Darüber freuen sich die Zeugen so sehr, dass sie einen Vergleich ziehen zu Rahel und Lea, die den Anfang des Hauses Israel bilden. Rahel wird als Erste genannt, die geliebte Frau Jakobs, aber beide haben das Haus Jakobs gebaut. So bedeutend sind Nachkommen.

Neben den Segenswünschen im Blick auf Nachkommen, erwähnen das Volk und die Ältesten auch Orte in ihrem Segen. Mit diesen Orten verbinden sie kraftvolle Taten und einen ruhmreichen Namen. Ephrata bedeutet „die Fruchtbare“ und Bethlehem bedeutet „Brothaus“. Das Volk wünscht Boas ein kraftvolles Auftreten, das Frucht tragen soll. Das ist ein Auftreten in der Kraft des Heiligen Geistes. Das Volk wünscht ihm auch, dass er sich in Bethlehem einen Namen macht. Damit ist der Name Davids gemeint und darüber hinaus der des großen Davids, des Herrn Jesus, durch den es Nahrung für das ganze Volk Gottes geben wird. Frucht ist vor allem für Gott gedacht, und Nahrung vor allem für das Volk Gottes. Der Herr Jesus erfüllt sowohl das Verlangen Gottes als auch die Bedürfnisse seines Volkes.

Nach dem Vergleich mit Rahel und Lea, zieht das Volk auch noch den Vergleich zum Haus des Perez. Perez entsprang einer ehebrecherischen Verbindung zwischen Juda und Tamar (1Mo 38,13–30). Das Volk kennt die Geschichte und sieht die Gemeinsamkeit zwischen Tamar und Ruth. Die Erinnerung an Tamar lebt durch die Geschichte von Ruth wieder auf. Auch bei Tamar ging es um die sogenannte Schwagerpflicht. Weil Juda nicht dafür sorgte, dass dieser Pflicht entsprochen wurde, führte das bei Tamar zu einem Handeln, das man nicht billigen kann. Tamar hat wegen der Untreue Judas, der es unterließ, ihr seinen Sohn Schela als Löser zu geben, ihre Ehre preisgegeben. Sie hat Juda durch List dazu verleitet, mit ihr einen Nachkommen zu zeugen. Boas handelt auf ganz andere Weise. Er benutzt weder List noch Betrug, sondern handelt völlig transparent.

Die Gemeinsamkeit zwischen Tamar und Ruth liegt im Bereich der Gnade. Die Nachkommenschaft, die man Boas wünscht, soll ihm vom HERRN ge-

schenkt werden, und das durch eine Frau, die zu einem verfluchten Volk gehörte. Gottes Gnade triumphiert über eine sündige Tat (Tamar) und ein verfluchtes Volk (Ruth).

Rt 4,13 | Der Sohn des Boas und der Ruth

> *13 Und Boas nahm Ruth, und sie wurde seine Frau, und er ging zu ihr ein; und der HERR verlieh ihr Schwangerschaft, und sie gebar einen Sohn.*

Nachdem Boas sie öffentlich und in Übereinstimmung mit dem Recht als seine Frau erworben hat, heiratet er Ruth. Der reiche Mann heiratet die arme Moabiterin. Sie ist vereint mit dem äußerst vermögenden Mann. Der HERR segnet ihre eheliche Gemeinschaft mit einer Schwangerschaft und der Geburt eines Sohnes. „Der HERR *verlieh* ihr Schwangerschaft“, so steht es hier. Das weist darauf hin, dass Schwangerschaft ein Geschenk Gottes ist und keine eigene Leistung. Menschen können kein Leben verleihen. Gott gibt es, auch wenn Ungläubige das nicht zugeben.

Ruth war bisher unfruchtbar. Ihre Ehe mit Machlon blieb kinderlos. Erst in Verbindung mit Boas wird sie fruchtbar. Geistlich gesehen ist es so, dass wir nur Frucht für Gott bringen können, wenn wir eine Verbindung mit dem Herrn Jesus haben, wenn wir in Ihm bleiben (Joh 15,4.5).

Durch die Geburt ihres Sohnes legt sie ebenfalls die Grundlage für die Geburt des Messias. So werden die Ratschlüsse Gottes erfüllt. Es beginnt in Moab mit dem Beweis der Gnade gegenüber einer einzelnen Sünderin, die völlig außerhalb des Segens steht. Von ihr aus beginnt der Gnadenstrom zu fließen, der in einen Ozean endloser Herrlichkeit mündet, die aus dem Sohn Gottes hervorkommt.

Rt 4,14–17 | Ruths Sohn ist auch der Sohn Noomis

> *14 Und die Frauen sprachen zu Noomi: Gepriesen sei der HERR, der es dir heute nicht hat fehlen lassen an einem Löser! Und sein Name werde gerühmt in Israel! 15 Und er wird dir ein Erquicker der Seele und ein Versorger deines Alters sein! Denn deine Schwiegertochter, die dich liebt, hat ihn geboren, sie, die dir besser ist als sieben Söhne. 16 Und Noomi nahm das Kind und legte es auf ihren Schoß und wurde seine Wärterin. 17 Und die Nachbarinnen gaben*

> *ihm einen Namen, indem sie sprachen: Ein Sohn ist der Noomi geboren! Und sie gaben ihm den Namen Obed. Er ist der Vater Isais, des Vaters Davids.*

Nach der Geburt des Sohnes des Boas und der Ruth, hören wir nichts mehr von Ruth, über sie wird nicht mehr gesprochen. Es geht nur noch um Noomi. Die Frauen sprechen wieder über Noomi (Kap. 1,19). Sie zeigen Einsicht in Gottes Gedanken und loben den HERRN für das, was Er an Noomi getan hat. Ihr Zustand war hoffnungslos. Doch durch Ruth empfängt sie neues Leben.

Ruths Sohn, den Noomi in den Armen hält, ist ihr Löser, der Erlöser aus ihrem Elend und ihrer Hoffnungslosigkeit. Durch Boas hat sie Hoffnung auf Lösung erhalten und Ruths Sohn ist die Erfüllung dieser Hoffnung. Die Frauen sprechen über den Löser als einen Erquicker oder jemanden, der die Seele wiederherstellt. Noomi, die nicht mehr wusste, wie es weitergehen sollte, die als arme und verbitterte Frau aus den Ebenen Moabs zurückgekehrt ist, lebt dadurch wieder auf. In ihrem Alter bekommt sie Lebenskraft und Lebensfreude.

Die Frauen weisen nicht nur auf Wiederherstellung hin, sondern auch auf Ruths Liebe zu Noomi. Ruth hat Noomi nicht von ihrem Platz verdrängt. Für Ruth hängt der heutige Segen mit ihrer Anhänglichkeit an Noomi zusammen. Das vergisst sie durch ihre Verbindung mit Boas nicht. Der Überrest Israels wird immer die Verbindung mit dem alten Israel kennen. Er bildet zwar ein neues Volk, das aber doch aus dem alten Israel hervorgekommen ist. Er bekommt die Segnungen, die dem alten Israel verheißen wurden. In ihm wird das alte Israel in Übereinstimmung mit Gottes Gedanken über sein Israel wiederhergestellt.

Noomi sieht das Kind wie ihr eigenes an und versorgt es. So wird einmal der Überrest wie eine verlassene Witwe den Herrn Jesus umarmen und sagen: „Ein Kind ist uns geboren“ (Jes 9,5). In Ihm liegt ihre ganze Rettung und in Ihm werden ihnen alle verheißenen Segnungen geschenkt werden, „denn so viele der Verheißungen Gottes sind, in ihm ist das Ja, darum auch durch ihn das Amen, Gott zur Herrlichkeit durch uns“ (2Kor 1,20).

Die Nachbarinnen – ein kleinerer, intimerer Kreis als die Frauen der Stadt – geben dem Sohn den Namen Obed. Das bedeutet „Diener“ oder „Anbeter“. Wenn wir beide Bedeutungen miteinander verbinden, sehen wir,

dass der wahre Dienst eines Gläubigen die Anbetung Gottes ist. Zugleich gibt es auch eine praktische Seite des Dienens. Ruths Sohn soll ein Diener Noomis sein. In geistlicher Hinsicht ist es auch so, dass der Herr Jesus, der große Sohn des Boas, der wahre Diener, seinem Volk dienen wird. Sowohl Boas als auch Obed sind ein Bild von dem Herrn Jesus.

Die Nachbarn sind ein Bild der umliegenden Völker, der Nachbarvölker, die zu der Erkenntnis kommen werden, dass es einen Gott gibt, der seinem Volk dient und es erquickt. Das alte Israel – das Israel unter dem Gesetz oder dem alten Bund, nicht das abtrünnige Israel – ist dann endlich frei von Sorgen und genießt das, was der wahre Boas für sie bewirkt hat. Zugleich ist es ein neues, junges Volk, das mit diesem Boas verbunden ist und nicht mit Machlon, obwohl ihm der Sohn nach der Schwagerpflicht zugerechnet werden muss. Dies ist die Situation für Israel im Friedensreich unter der Regierung des großen Sohnes Davids.

Rt 4,18–22 | Das Geschlechtsregister Davids

> *18 Und dies sind die Geschlechter des Perez: Perez zeugte Hezron, 19 und Hezron zeugte Ram, und Ram zeugte Amminadab, 20 und Amminadab zeugte Nachschon, und Nachschon zeugte Salma, 21 und Salmon zeugte Boas, und Boas zeugte Obed, 22 und Obed zeugte Isai, und Isai zeugte David.*

Dieses Geschlechtsregister ist ein Anhang. Das Ende des Buches ist erreicht. Doch das Geschlechtsregister gehört dazu. Es macht deutlich, dass das Buch Ruth Geschehnisse beschreibt, die in Gottes Heilsplan passen. Diesen Heilsplan führt Er über die Generationen hinweg aus. In diesen göttlichen Heilsplan ist auch unsere Verantwortung eingearbeitet. Es werden hier zehn Namen genannt, die Zahl der Verantwortung.

Zu den letzten beiden Namen können wir noch Folgendes sagen. Isai bedeutet „der HERR befestigt“. Das hat Er uns in diesem Buch sehen lassen. Isais Sohn ist dann David. Sein Name bedeutet „Geliebter“. Damit endet das Buch: *Liebe*. Sie ist durch das ganze Buch hindurch zu sehen. Liebe ist das Thema dieses Buches, wo wir in der Liebe von Boas zu Ruth die Liebe des HERRN zu seinem Volk sehen. Die Liebe zeigt sich in dem großen Sohn Davids, dem Herrn Jesus. Er ist der Geliebte des Vaters und Er ist der Geliebte eines jeden, der zu seinem Volk gehört.

Deutsche Publikationen

Auf der Webseite www.oudesporen.nl findest Du unter „Artikelen -> Auteurs _> Publicaties Ger de Koning -> Deutsch“ mehr Bibelstudium Material. Die Dateien sind in der Reihenfolge der Bibelbücher beziehungsweise der Themen sortiert. Die Publikationen werden im PDF-Format (auf den Titel klicken), epub-Format und Mobi-Format zur Verfügung gestellt (auf Download bzw. ebook mobi format klicken).

Wird eine ISBN-Nr. angegeben, können die Publikationen auch beim Verlag bestellt werden. Klicken Sie dazu auf die ISBN-Nr.

Die Kommentare kann man auch auf www.kingcomments.com lesen. Von dieser Webseite gibt es auch eine App. Sie kann im Google Play Store gefunden werden, indem Du nach „Kingcomments“ suchst.